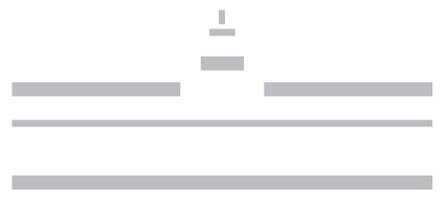


# wissen | leben

Die Zeitung der WWU Münster



## Umblättern nicht ganz einfach

Im Institut für Ägyptologie liegt ein Buch von atemberaubender Größe - die „Description de l'Égypte“.  
Seite 3



## Vorfahrt für Elektromobilität

E-Autos gehört die Zukunft, aber in Deutschland sieht Batterieforscher Prof. Dr. Martin Winter noch Hindernisse.  
Seite 6



## Glückwünsche zur Berufung

Der Neurophysiologe Prof. Dr. Hans-Christian Pape wird neuer Präsident der Humboldt-Stiftung - ein Porträt.  
Seite 7

## Liebe Leserinnen und Leser,



Journalisten mussten immer schon tapfer sein. Für eine gute Reportage schwimmt der eine mit Piranhas im Amazonas, der andere verbringt mit dem gleichen Ziel einen ganzen Abend mit CSU-Chef Horst Seehofer in dessen Modelleisenbahn-Keller, ein dritter versucht sich einen Tag lang als Traktorfahrer. Man muss halt Opfer bringen, um ausreichend Material für ein, wie es so schön heißt, „gutes Stück“ einzusammeln.

Kein Grund zur Klage. Während die Theater-Schauspieler am Ende ihres guten Stücks den Applaus ernten, dürfen sich Journalisten schließlich auf eine mannigfache Resonanz auf ihre Texte freuen. Wenn es doch nur so wäre! Klar, es gibt sie: die Anrufer, die diese oder jene Geschichte loben oder verdammten; die Leserbriefschreiber, die hilfreiche Tipps für den einzig wahren textlichen Qualitätssprung geben; die Freunde und Bekannten, die viel lieber ganz andere Dinge lesen würden. Von einem regelmäßigen Shit- oder Candystorm nach der Veröffentlichung eines Textes zu sprechen, wäre allerdings mehr als verwegen. Die meisten Journalisten wissen nur zu genau, was auf ihre Publikationen folgt: nichts.

Nun sind Journalisten glücklicherweise mit so viel Selbstvertrauen ausgestattet, dass sie auch diese Situation zu nehmen beziehungsweise zu interpretieren wissen. Sie reden sich einfach ein, dass das Schweigen der Leser das höchstdenkbare Lob ist...

... und träumen wahrscheinlich von genau der Situation, in die jetzt der berühmte Physiker Stephen Hawking geraten ist. Mit nur 24 Jahren promovierte der Brite im Jahr 1966 über die Merkmale sich ausdehnender Universen. Doch erst jetzt hat die University of Cambridge die Dissertation online gestellt - und damit ein digitales Fiasko ausgelöst. Nicht nur, dass Hawkings Arbeit binnen eines Tages zum meistgefragten Download des Online-Archivs wurde. Der Andrang war dermaßen groß, dass die Webseite abstürzte und das Portal der Universität nicht mehr erreichbar war. Schade eigentlich, dass kein einziges Medienhaus und keine Redaktion bislang jemals von einem vergleichbaren Fall zu berichten wussten...

Ihr

Norbert Robers (Pressesprecher der WWU)



Foto: Heiner Witte

## Was war Ihr Highlight des Jahres 2017?

Als die Redaktion von wissen|leben den Chemie-Doktoranden Felix Klauk (Bild links) nach seinem Highlight 2017 fragte, zögerte er keine Sekunde: „Der Besuch der Lindauer Nobelpreistagung, ein faszinierendes Treffen mit den weltbesten Forschern.“ Möglicherweise haben auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, in diesem Jahr etwas Außergewöhnliches erlebt, gleich ob an der WWU oder privat. Lassen Sie uns daran teilhaben und staunen - wir freuen uns auf Ihre Zuschriften mit dem Betreff „Highlight 2017“ an [pressestelle@uni-muenster.de](mailto:pressestelle@uni-muenster.de)! Einige wenige Zeilen reichen, bitte vergessen Sie nicht Ihren Namen sowie Ihre Funktion bzw. Abteilung an der WWU. Wir veröffentlichen Ihre Highlights in der Dezember-Ausgabe der Universitätszeitung „wissen|leben“ sowie zum Ende des Jahres im Intranet der münsterschen Universität und auf der Homepage der WWU.

# Schlafstörungen auf dem Vormarsch

Tagung in Münster: 2.000 Experten diskutierten Ursachen und Therapien

**A**b ins Bett und Augen zu – so einfach ist das für viele Menschen nicht. Laut DAK-Gesundheitsreport 2017 leidet etwa jeder zehnte Arbeitnehmer in Deutschland unter schweren Schlafstörungen. Seit 2010 stieg der Anteil der Betroffenen um 60 Prozent. 80 Prozent der Erwerbstätigen berichteten in der repräsentativen Studie zudem von Problemen beim Ein- und Durchschlafen.

Experten unterscheiden zwischen akuten und chronischen Schlafstörungen. Akute Störungen können zum Beispiel durch Schicksalsschläge, Stress oder Schmerzen ausgelöst werden. Werden die Störungen chronisch, kann eine psychotherapeutische Behandlung helfen. Schlaf Forscher beschäftigen sich mit den vielfältigen Ursachen der Schlafstörungen und widmen sich zum Beispiel psychowissenschaftlichen Fragen, um geeignete Therapieansätze zu entwickeln.

Eine zunehmend wichtige Rolle in der Forschung spielen neurowissenschaftliche

Aspekte: Durch ein besseres Verständnis der zugrunde liegenden Hirnfunktionen erhoffen sich Wissenschaftler, den Ursachen für Schlafstörungen auf die Spur zu kommen. Andere aktuelle Forschungsfelder sind schlafbezogene Atemstörungen, Bewegungsstörungen wie das „Restless Legs Syndrom“ und Fragen der Chronobiologie, also der inneren Uhr. Forschungsschwerpunkte wie diese standen im November auch in Münster auf der Agenda, als sich rund 2.000 Experten zur 25. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Schlafforschung und Schlafmedizin (DGSM) trafen.

„Schlafstörungen nehmen zu. Daher finde ich es wichtig, über die Ursachen nachzudenken“, betont Dr. Dr. Kai Spiegelhalter vom Universitätsklinikum Freiburg, der zum Tagungskomitee zählte. Unter anderem deuten Studien darauf hin, dass eine zunehmende Belastung am Arbeitsplatz, Lärm sowie Licht Faktoren sind, die zu wachsenden Schlafproblemen führen. Beispielsweise könne es zur

Verlängerung der Einschlafzeit führen, wenn Menschen sich am Abend dem Licht von Computerbildschirmen aussetzen.

„Das Leben gegen unsere innere Uhr scharf unserer Gesundheit“, unterstreicht auch Dr. Alfred Wiater, Präsident der DGSM. Die innere Uhr tickt nicht bei allen Menschen genau gleich. „Beispielsweise können Menschen, die genetisch bedingt ‚Spättypen‘ sind, abends nicht so früh schlafen, und ihnen fällt das frühe Aufstehen schwer“, sagt Alfred Wiater. Mögliche Auswirkungen eines Lebens gegen den genetisch festgelegten Schlaf-Wach-Rhythmus seien beispielsweise Herz-Kreislauf-Störungen, depressive Verstimmungen und Konzentrationsstörungen.

Prof. Dr. Peter Young, Direktor der münsterschen Klinik für Schlafmedizin und Neuromuskuläre Erkrankungen sowie lokaler wissenschaftlicher Leiter der DGSM-Tagung, verweist ebenfalls auf die medizinische Bedeutung der Chronobiologie-Forschung, also der Erforschung der angeborenen biologi-

schen Rhythmen. Bei Schlafproblemen durch Schichtarbeit zum Beispiel sei die innere Uhr der elementare Faktor.

Nachholbedarf für die Forschung sieht Alfred Wiater, der die Kinderklinik des Krankenhauses Porz am Rhein leitet, in der Kinderschlafmedizin – „um die zunehmende Zahl schlafgestörter Kinder und Jugendlicher adäquat zu versorgen, deren Entwicklung nachhaltig gestört werden kann“. Ein weiteres zukunftsorientiertes Thema sei die schlafmedizinische Versorgung älterer Menschen: „Deren Lebensqualität kann erheblich verbessert werden, beispielsweise durch eine ruhige Atmosphäre sowie für Senioren konzipierte Verhaltenstherapien.“

Für viele Menschen mit Schlafstörungen dürfte das Internet bald eine größere Rolle spielen. „Ein Forschungstrend ist die internetbasierte Behandlung, die eine Verhaltenstherapie beinhaltet“, berichtet Kai Spiegelhalter. „Diese Methode hat sich als sehr wirksam erwiesen.“  
CHRISTINA HEIMKEN

## DIE ZAHL DES MONATS

Laut der Organisation „RAND Europe“ führen Schlafstörungen der Arbeitnehmer in Deutschland pro Jahr zu

# 200.000

Fehltagen. Der Produktivitätsausfall beträgt dadurch 60 Milliarden Euro.

**EHRENDOKTORWÜRDE:** Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Münster wird dem ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck am 11. Dezember den Titel eines theologischen Ehrendoktors verleihen. Damit würdigt die Fakultät dessen Lebensleistung in Kirche, Zivilgesellschaft, Politik und höchsten Staatsämtern. In all diesen unterschiedlichen Funktionen hat Joachim Gauck nach Überzeugung der Fakultät den Gehalt des christlichen Glaubens mit dem Begriff der Freiheit zur Sprache gebracht.

**CHANGENGLEICHHEIT:** Die Initiative „Total E-Quality Deutschland“, empfohlen durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, hat die WWU zum dritten Mal mit dem „Total-E-Quality“-Prädikat ausgezeichnet. Besonderheit bei der diesjährigen Ehrung für Chancengleichheit von Frauen und Männern: Die WWU erhält erstmals das Zusatzzertifikat für „Diversity“. Dabei geht es um das Bemühen, Potenziale aller Menschen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Behinderung zu fördern.

**WALDSTUDIE:** 85 Prozent der Säugetiere, Vögel, Reptilien und Amphibien reagieren auf die – der Abholzung geschuldete – zunehmende Zerteilung von Wäldern. Das ist das Ergebnis einer in der Fachzeitschrift „Nature“ online veröffentlichten Studie. Unter den Wissenschaftlern ist Prof. Dr. Christoph Scherber vom Institut für Landschaftsökologie der WWU, der einzige Beteiligte aus Deutschland. Das Resultat zeige, dass neue Schutzstrategien für Waldökosysteme erforderlich sind, betont Christoph Scherber.

**10-JÄHRIGES:** Einmal Humboldtianer, immer Humboldtianer: Ehemalige Stipendiaten der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und ihre Gastgeber bezeichnen sich selbst als Familie und pflegen intensive Kontakte untereinander oft lange über den Auslandsaufenthalt hinaus. Diesem Austausch hat sich die Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer („Humboldt-Club“) verpflichtet – seit zehn Jahren. Von Anfang an dabei war die Regionalgruppe Münsterland, die nun ebenfalls ihr 10-Jähriges feierte.

KURZNACHRICHTEN

# Mit Querschnittsthemen punkten

EU-Forschungsgelder sind auch für Geistes- und Sozialwissenschaftler interessant - ein Beispiel ist „Young Adullt“

Der spannende Teil an der Arbeit von Prof. Dr. Marcelo Parreira do Amaral ist die Betrachtung der Arbeitswelt von jungen Erwachsenen in verschiedenen europäischen Ländern. Aber es gibt auch eine anstrengende Seite dieses Projekts: Denn der Professor für vergleichende und internationale Erziehungswissenschaft muss sich dafür mit gleich 15 Partnern absprechen. Finanziert wird die Studie mit 2,4 Millionen Euro von der Europäischen Kommission. Damit ist es eines von aktuell fünf Forschungsvorhaben aus den Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Münster, die Teil des EU-Forschungsrahmenprogramms „Horizont 2020“ sind. Von den derzeit 44 EU-geförderten Projekten überwiegt der Anteil aus den Naturwissenschaften.

Acht Monate lang arbeitete Marcelo Parreira do Amaral „jede freie Minute“ an dem Antrag. 137 Seiten hat er über das Projekt „Policies Supporting Young Adults in their Life Course. A Comparative Perspective of Lifelong Learning and Inclusion in Education and Work in Europe“ (kurz: YOUNG\_ADULLLT) verfasst. „Die Antragstellung ist mit viel Aufwand verbunden. Wir haben uns deshalb sehr über die Bewilligung der Fördermittel gefreut“, erläutert er. Mehr als 100 Ideen wurden auf diese Ausschreibung der EU-Kommission eingereicht, nur drei haben den Zuschlag erhalten. „Die Geistes- und Sozialwissenschaften haben innerhalb des Programms ‚Horizont 2020‘ keinen eigenen Geldtopf mehr“, merkt Marcelo Parreira do



Prof. Dr. Marcelo Parreira do Amaral

Foto: WWU - Laura Grahn



Auch Geistes- und Sozialwissenschaftler sollten Mittel beantragen: Die Europäische Kommission fördert mit dem Rahmenprogramm „Horizont 2020“ in Höhe von knapp 80 Milliarden Euro Forschungsprojekte in Europa. Foto: fotolia.com/finecki

Amaral an. Deshalb hätten Querschnittsthemen am meisten Aussicht auf Erfolg. „Prinzipiell gilt für ‚Horizont 2020‘, dass die Rolle der Geistes- und Sozialwissenschaften als bereichsübergreifend formuliert ist. Sie sind damit formal in alle Programmteile eingebettet“, erläutert Dr. Roman Walega, Geschäftsführer des WWU-Büros in Brüssel.

Mit dem im Dezember 2015 gegründeten „WWU Centrum Europa“ sollen international arbeitende Wissenschaftler der Universität Münster beim Einwerben von EU-Fördergeldern unterstützt werden. Sowohl die Koordinatorin in Münster, Dr. Katrin Bergener, als auch Roman Walega beobachten die politischen Entwicklungen in der EU-Forschungsförderung. „Mit einem ‚kürzeren Draht‘ zu den europäischen Institutionen können wir schneller und direkter Informationen beschaffen sowie als ‚Türöffner‘ dienen“, erklärt Roman Walega. „Unser Büro ist der ideale Ort für WWU-Forscher, um sich in Brüssel zu vernetzen oder Veranstaltungen abzuhalten und damit die Sichtbarkeit der WWU auf EU-Ebene zu erhöhen.“ Dieses Angebot richtet sich ebenfalls an die Geistes- und Sozialwissenschaftler. „Wir als ‚WWU

Centrum Europa‘ versuchen, auch die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung an der WWU in Brüssel präzenter zu machen. Dazu haben wir beispielsweise bewusst zur Eröffnung unseres Büros in Brüssel im September 2016 den Sprecher des Exzellenzclusters ‚Religion und Politik‘, Prof. Dr. Detlef Pollack, als Redner eingeladen“, betont Prof. Dr. Jörg Becker, Vorstandssprecher des „WWU Centrum Europa“.

**Durch die EU-Fördermittel wurden länderübergreifend 43 neue Stellen geschaffen**

Auch Marcelo Parreira do Amaral setzt sich als Vorstandsmitglied des „WWU Centrum Europa“ für die europabezogenen Aktivitäten der WWU ein. Im Rahmen des YOUNG\_ADULLLT-Projekts untersucht er zusammen mit Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Fachbereichen der Erziehungswissenschaft sowie aus der Soziologie und Politikwissenschaft seit März 2016, wie erfolgreich bildungspolitische Maßnahmen und Initiativen in Europa sind, die junge Erwachsene in der Übergangsphase von der

Schule zum Beruf unterstützen. Ein Ziel ist es, beispielhafte Maßnahmen rund um das lebenslange Lernen junger Menschen aufzuzeigen. Das Projekt ist eine Vergleichsstudie zwischen Bulgarien, Deutschland, Finnland, Italien, Kroatien, Österreich, Portugal, Spanien und dem Vereinigten Königreich. „Die meisten Partner habe ich vorher getroffen. Bei solch großen Kooperationsvorhaben über diese Distanzen muss ein großes Vertrauen vorherrschen, weil wir nur gemeinsam unser Vorhaben stemmen können“, hebt Marcelo Parreira do Amaral vor.

Die alltägliche Arbeit funktioniert per E-Mail und via Telefonkonferenzen. Alle sechs Monate treffen sich die Partner außerdem persönlich. Durch die EU-Fördermittel wurden länderübergreifend 43 neue Stellen für junge Wissenschaftler geschaffen – drei Doktoranden und zwei Hilfskräfte von ihnen arbeiten in Münster.

Erste Ergebnisse zeigen, dass es europaweit 220 verschiedene Programme gibt, um Jugendlichen beim Übergang vom Schul- zum Berufsleben zu helfen. „Es gibt eine Unmenge an verschiedenen Maßnahmen. Zwei Drittel der Programme beziehen sich direkt auf den

Arbeitsmarkt und haben eine relativ kurze Laufzeit“, zieht Marcelo Parreira do Amaral ein vorläufiges Fazit. Deshalb müssten die Arbeitsbedingungen für die jungen Erwachsene vielerorts verbessert werden. Oft seien sie unterbezahlt und hätten keine Chancen auf eine Weiterbeschäftigung. Die Resultate der insgesamt zehn Teilstudien werden am Schluss der Projektlaufzeit – Ende Februar 2019 – in einem Bericht veröffentlicht. Zudem sollen mehrere Infoveranstaltungen organisiert werden, der Schlusspunkt wird eine große Tagung in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon sein.

Trotz des großen Aufwands lohnt es sich auch für Geistes- und Sozialwissenschaftler bei der Europäischen Kommission Fördermittel zu beantragen, ist sich Marcelo Parreira do Amaral sicher. „Ich arbeite gerne mit Kollegen aus anderen Disziplinen zusammen. Denn als Forscher lerne ich dabei, Fragen und Themen aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.“

KATHRIN NOLTE

Anzeige

**FRANKS COPY SHOP**  
in der Frauenstraße  
Frauenstr. 28-29 | 48143 Münster | Tel 0251.399.48.42 | Fax 0251.399.48.43

**Digitaldruck**

- Diplomarbeiten • Prospekte • Postkarten
- Visitenkarten • Flyer • Einladungen
- Großformatdrucke

Bei Bedarf bekannt  
**Franke & Franke**  
Friedrich-Eberl-Straße 118 • 48153 Münster • www.franke-franke.de

## IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
Der Rektor der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster

**Redaktion:**  
Norbert Robers (verantwortw.)  
Theo Körner  
Pressestelle der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster  
Schlossplatz 2 | 48149 Münster  
Tel. 0251 83-22232  
Fax 0251 83-22258  
unizeitung@uni-muenster.de

**Verlag:**  
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG

**Druck:**  
Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG

**Anzeigenverwaltung:**  
Aschendorff Service Center  
GmbH & Co. KG  
Tel. 0251 690-4694  
Fax: 0251 690-517/18



Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Universitätsgesellschaft Münster e.V. enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr ein Euro/Stück.

Anzeige

**MEDIUM**  
Mehr als 8.000 Sonderangebote  
Restauflagen und Schnäppchen  
aus allen Bereichen!

Medium · Rosenstraße 5-6 · Telefon 46000  
www.mediumbooks.de



## Auf ein Stück Mohnkuchen mit ...

... Kai Lamboury, Leiter der Autovermietung und des Transportservice

Wer Kai Lamboury an seinem Arbeitsplatz besucht, taucht zunächst in ferne Galaxien ein. An den Wänden hängen Fotos vom Mond, Saturn und Andromeda-Nebel, auf einem Poster gegenüber dem Schreibtisch erfährt der Gast einiges über Aufbau und Geschichte des Sonnensystems. Erst beim näheren Betrachten des Raums fallen zwei Modellautos und ein von Kinderhand gebastelter Pappflitzer neben dem PC-Bildschirm ins Auge und geben damit einen Hinweis auf seinen Beruf – der Hobby-Astronom ist Chef der Autoabteilung und des Transportservice der WWU.

Vor 20 Jahren startete Kai Lamboury mit einer Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker seine Karriere an der Universität. Nach seiner Lehre folgte die Beschäftigung als Kraftfahrer, 2003 „rutschte“ er ins Büro rein und bildete sich an der Handwerkskammer zum Fachkaufmann und Betriebswirt fort. Seit sechs Jahren ist er als Sachgebietsleiter in erster Linie dafür verantwortlich, die reibungslose Vermietung der WWU-Fahrzeuge zu gewährleisten. Sein Aufgabenfeld ist vielfältig. Neben der Beschaffung von Fahrzeugen gehören beispielsweise das Controlling, statistische Auswertungen und die Kommunikation mit anderen Dienststellen zu Kai Lambourys Arbeitsalltag. In der Werkstatt steht der Auto-Experte nur noch für Absprachen bei Reparaturen. Wenn Not am Mann ist, setzt er sich als Fahrer für Personen- oder Materialtransporte noch selbst hinter das Steuer.

Die Kfz-Dienststelle der WWU ist am Leonardo-Campus angesiedelt. Diesel-, Hybrid- und Elektro-Fahrzeuge gibt es ebenso wie verschiedene Autotypen. Der Fuhrpark umfasst 21 Fahrzeuge, darunter eine Oberklasse-Limousine, einen Kleinbus sowie einen Lkw. Weitere 14 Fahrzeuge sind dezentral stationiert – es sind zum

Beispiel die Mitarbeiter der Sportverwaltung und der Institute für Geologie und Geophysik, die diese Autos nutzen. Hinzu kommen die Zugmaschinen der Gärtner und Anhänger. „Alles, was ein Kennzeichen hat, läuft über meinen Schreibtisch“, fasst Kai Lamboury zusammen. Doch nicht nur vierrädrige Fahrzeuge werden über die Kfz-Stelle verwaltet – an der WWU stehen auch rund 500 Dienstfahräder abfahrbereit.

Die Nachfrage nach Fahrzeugen ist groß. „Im September mussten wir beispielsweise viele Anfragen verneinen. Wir haben sogar einen neuen Monats-Kilometerrekord aufgestellt – alle WWU-Fahrzeuge kamen auf über 100.000 Kilometer“, erzählt der Sachgebietsleiter. Welches Auto ist bei Dienstreisen am beliebtesten? „Es gibt keinen Favoriten. Die Mitarbeiter sind froh, wenn sie überhaupt einen Wagen bekommen“, sagt Kai Lamboury. „Je nach Vorliebe gibt es eher den Wunsch nach einem Automatik- oder Schaltwagen.“

An seiner Arbeit schätzt er vor allem die Abwechslung. „Es gibt natürlich Aufgaben, die jeden Monat anstehen. Aber wir erleben nahezu täglich Überraschungen und stehen vor unerwarteten Herausforderungen – all das ist sehr spannend.“ Darüber hinaus lobt der Chef seinen achtköpfigen Kollegenstab. „Das Team in der Werkstatt, am Steuer und im Büro leistet tolle Arbeit und zeigt stets viel Einsatz. Mir macht es großen Spaß hier – ich komme seit 20 Jahren gerne durch die Eingangstür der Kfz-Dienststelle.“

In seiner Freizeit spielen Autos allerdings keine große Rolle. „Es ist schön, dass ich an der Universität auch mal eine Limousine fahren kann, von der man privat nur träumt. Ein Autonarr oder ein Bastler bin ich



aber nicht. Ich lege jedoch bei meinem eigenen Auto wie auch bei den Dienstwagen Wert darauf, dass sie von innen und von außen sauber sind“, schmunzelt der Familienvater. Und wie kommt der Leiter der Kfz-Stelle morgens zur Arbeit? „Ich versuche immer, das Fahrrad zu nehmen, aber manchmal bin ich einfach zu faul und fahre die fünf Kilometer mit dem Auto“, gesteht er.

Mit einem Stück Mohnkuchen im Gepäck besucht Jana Schiller, Volontärin der Pressestelle, Universitätsbeschäftigte, um mit ihnen über die Besonderheiten ihres Arbeitsplatzes, zu sprechen.

# Umblättern nicht ganz einfach

Im Institut für Ägyptologie liegt das Buch „Description de l'Égypte“ – in atemberaubender Größe

Bücher gehören zu einer Universität wie Hieroglyphen zur Antike, sie sind eigentlich nichts besonderes. Aber bei diesem Buch – aufgeschlagen 1,65 Meter mal 1,30 Meter – war Erhart Graefe schon gleich 1986 begeistert. Damals wechselte der Professor für Ägyptologie aus Freiburg an die WWU, wusste aber anfangs noch nichts von dem XXL-Schatz in seiner Bibliothek. Er musste sich sein neues Institut für Ägyptologie und Koptologie, das er bis 2009 leitete, buchstäblich selbst erarbeiten. So stieß er irgendwann auf die „Description de l'Égypte“ von 1826, französisch für „Beschreibung Ägyptens“. Von seinem Vorgänger wurde das Exemplar nicht erwähnt. Bei dem Riesenbuch, wie man es beim ersten Anblick gern kurz und bündig umschreibt, handelt es sich um ein einzigartiges Werk – von den Ausmaßen her und vom Inhalt auch. Die Universität Münster besitzt ein Exemplar eines Nachdrucks (2. Auflage) des 1802 erstmals veröffentlichten Buches in mehreren Bänden über die Expedition des französischen Kaisers Napoléon Bonaparte nach Ägypten.

„Von der 1. Auflage in dem großen, sogenannten Elefanten-Format gibt es nur noch wenige Exemplare, darunter in Museen in Kairo, Paris und London“, erzählt Dr. Annik Wüthrich, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Ägyptologie. Die Wissenschaftlerin ist die Hüterin der Instituts-Bibliothek sowie Kennerin und Nutzerin des großen, in einem Schrank verschlossenen Buches. Studierende kommen ein-, zweimal im Jahr daran – „nur in Ausnahmefällen“. Mit Stolz in der Stimme erzählen Erhart Graefe, Annik Wüthrich und Prof. Dr. Angelika Lohwasser, Nachfolgerin von Erhart Graefe. „Es ist schließlich die Geschichte der Geschichte. So hat die Ägyptologie angefangen, so wurde sie zu einem eigenen Fach“, fasst Annik Wüthrich zusammen. „Es ist das erste wissenschaftliche Buch der Neuzeit über Ägypten – der Grundstein der Ägyptologie“, fügt Angelika Lohwasser hinzu.

Beim Umblättern der großen Seiten sollten zwei Leute wenigstens dabei sein. Ob es das größte Buch der Welt ist, wie es ein Wissenschaftler der ULB Münster Erhart Graefe einmal sagte, kann man zwar felsenfest behaupten. Beweisen kann man es aber nicht: Laut „Guinness World Records“ besitzt das größte Exemplar die Abmessungen 3,07 Meter mal 3,42



Ein Buch in XXL-Format braucht viele Hände, die es halten: Dr. Annik Wüthrich, Prof. Dr. Erhart Graefe und Prof. Dr. Angelika Lohwasser (v.l.) stellen den historischen Schatz vor. Foto: Peter Leßmann

3,07 Meter mal 3,42 Meter. Allerdings ist bei dem dann genannten Bildband eines Autoherstellers der Begriff Buch womöglich unpassend.

In der „Description de l'Égypte“ sind Skizzen zu sehen, aufwendige wie akkurate Zeichnungen von Fauna, Flora, Menschen und grafische Darstellungen von Bauten – riesige Tempelanlagen genauso wie einfache Hütten. Hinzu kommen zum Beispiel Papyrus-Handschriften und seltene Darstellungen von Hieroglyphen in Schreibschrift. Diese beeindruckende gedruckte Reisebeschreibung bekamen früher nur wenige zu sehen: Das Werk ging ausschließlich als „Staatsgeschenk“ an Fürstentümer. Von einem solchen bekam es 1963 auch die hiesige Universität; sie kaufte es für 17.000 D-Mark. Von wem genau, aus oder zu welchem Anlass, ließ sich wegen zweier Überschwemmungen des Institutskellers nicht mehr herausfinden.

Die Darstellungen in dem Riesenbuch entstanden bei der ägyptischen Napoléon-

Expedition zwischen 1798 und 1801. Neben seiner Armee, die das ägyptische Volk von den Mamelucken (der Türkenherrschaft) befreien und die Vorzüge der Moderne und westlichen Zivilisation nach Afrika tragen sollten, hatte der nach Herrschaft über ganz Europa und den Orient strebende Franzose ein Heer an Wissenschaftlern dabei: dutzende Naturforscher, Mathematiker, Astronomen, Ingenieure. Hinzu kamen Zeichner, Künstler und Architekten sowie Gelehrte, die Latein, Griechisch und Arabisch beherrschten.

Die damalige militärische Niederlage von „Seiner Majestät, Kaiser Napoléon des Großen“, wie er später genannt wurde, ist aus heutiger Sicht vernachlässigbar angesichts der Fülle an Erkenntnissen, die „nebenbei“ gewonnen werden konnten. Durch sie zum Beispiel erfahren wir, wo der „Obelisk von Luxor“ auf der Pariser „Place de la Concorde“ früher einmal stand. Auf einem Bildnis in Napoléons Reisebeschreibung ist der Obelisk,

ein meterhoher Granit-Monolith, mit seinem identischen Pendant, als Teil einer Tempelanlage zu sehen. Da war das Duo noch komplett. Ein Monolith steht immer noch dort, im „Luxor-Tempel“ in Ägypten, während das heutige Pariser Stück schon wenige Jahre nach Erscheinen der „Description“ als Geschenk von König zu König aus Ägypten verschwand.

Die Arbeiten bis zur Veröffentlichung des Werkes dauerten schließlich rund 20 Jahre: „43 Autoren arbeiteten mit, um die 23 Bände und 900 Farbtafeln zu schreiben. Für die ganze Publikation waren fast 300 Mitarbeiter aus verschiedenen Handwerker-Innungen erforderlich“, berichtet Annik Wüthrich.

JULIANE ALBRECHT

## Besondere Bücher

Die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) hat einige Besonderheiten in ihren Beständen – hier eine Auswahl:

- Die ULB verfügt über eine Erstausgabe von Galileo Galileis Werk „Sidereus nuncius“ („Der Sternensbote“) aus dem Jahr 1610. Die wissenschaftliche Abhandlung stand jahrhundertlang auf dem „Index librorum prohibitorum, dem Verzeichnis der verbotenen Bücher“ und stammt aus der ehemaligen Klosterbibliothek in Wedinghausen.
- Ein Sonderdruck des englischen Mathematikers und Computergenie Alan Turing mit persönlicher Widmung an einen Professor der Universität Münster (Heinrich Scholz) wurde der ULB zur dauerhaften sicheren Aufbewahrung übergeben.
- Das kleinste Buch der ULB trägt den Titel „The Lord's prayer“ und misst 3,5 x 3,4 mm. Es ist das erste Buch dieser Größe, das in großer Auflage und mit ganzen Texten hergestellt wurde. Es enthält das Vaterunser in sieben Sprachen.
- Aus dem Jahr 1476 stammt das älteste gedruckte Buch der ULB: Breviarium secundum ordinem praedicatorum. Bei der Inkunabel handelt es sich um ein Gebets- und Andachtsbuch aus dem Umfeld des Dominikanerordens. (zusammengestellt von JANA SCHILLER)



Da das Buch im „Elefant-Format“ in kein übliches Regal passt, ist ein besonderer Platz reserviert. Foto: Peter Leßmann

## Offizielle Ticket-Zweitmärkte sinnvoll

Jurist Julian Fischer promoviert über den Weiterverkauf von Eintrittskarten

Dem boomenden Schwarzmarkt für Fußball-Tickets oder andere begehrte Eintrittskarten wie etwa für Musikkonzerte ist nur schwer beizukommen. Diese Geschäftemacherei ist in vielerlei Hinsicht problematisch: Die Preise für angesagte Ereignisse auf diesem sogenannten Ticket-Zweitmarkt sind oft sehr hoch, der Weiterverkauf ist in den meisten Fällen illegal und wird durch die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“ (AGB) ausgeschlossen. Hinzu kommt die soziale Komponente. „Geringverdiener, insbesondere Menschen aus unteren Bevölkerungsschichten, sind quasi von solchen Ticketverkäufen ausgeschlossen“, sagt Julian Fischer. Der Jurist, der sich in seiner Dissertation mit der rechtlichen Seite des Weiterverkaufs von Eintrittskarten beschäftigte, sieht einen Ausweg: „Vereine oder Veranstalter sollten verstärkt selbst einen Ticket-Zweitmarkt ins Leben rufen. Borussia Dortmund hat dies zu Beginn der Bundesligasaison 2017/2018

getan.“ Der Vorteil bestehe darin, erläutert der Absolvent der Universität Münster, dass der Ticket-Verkäufer seine Karte kurzfristig weitergeben könne – Sperrung und Neuausgabe der Tickets erfolge durch den Veranstalter. „Und der Ticket-Käufer kann sicher sein, dass er auf legale Art und Weise ein gültiges Ticket erwirbt.“

Ob dies jedoch die Lösung zur Bekämpfung des Ticket-Schwarzmarktes sei, werde erst die Zeit zeigen. „Kommerzielle Internetseiten, über die ein Vielfaches des Originalpreises zu erzielen sei, locken natürlich sehr viele Menschen an.“

In seiner rechtswissenschaftlichen Promotionsarbeit fragte Julian Fischer konkret, inwiefern Veranstalter den Ticket-Weiterverkauf mittels AGB untersagen dürfen. Die Beantwortung dieser Fragestellung ist komplex. Sie vereint neben gesellschaftlich relevanten Themen wie die Gewährleistung der Stadion-



Dr. Julian Fischer Foto: privat

Im Ergebnis rechtfertigt nach Ansicht des Promovierten allein die soziale Komponente des Ticketmarktes ein derartiges Weiterkaufverbot. „Sport- und andere Veranstaltungen erschöpfen sich nicht nur in ihrem reinen Unterhaltungswert, sondern übernehmen auch eine gesellschaftliche Funktion.“ Bedeutsam sei deshalb, dass sich Vereine dieser Verantwortung bewusst sind und dies nicht durch eigene Kooperationen mit kommerziellen Ticketanbietern untergraben. Schließlich dürften Fischer, besonders interessante Veranstaltungen oder Sportereignisse nicht nur der „oberen Bevölkerungsschicht“ vorbehalten bleiben. JULIANE ALBRECHT

Originalquelle: Julian Fischer, „Die Weiterveräußerung von Eintrittskarten“ (ISBN 978-3-8300-9230-8)



Heiß begehrt: Tickets von Borussia Dortmund Foto: Borussia Dortmund

## PERSONALIEN AN DER WWU



rung der Niederlande mit dem Preis für deutsch-niederländische Wissenschaftskooperation ausgezeichnet. Der Preis wird zusammen mit der nationalen niederländischen Wissenschaftsorganisation NWO und der Alexander von Humboldt-Stiftung für zwei herausragende deutsche Wissenschaftler ausgelobt und ist mit einem längeren Forschungsaufenthalt in Amsterdam verbunden.

**Jeung Beum Sohn** von der Musikhochschule hat als erster Südkoreaner beim 66. Internationalen Musikwettbewerb der ARD in der bayerischen Landeshauptstadt München den mit 10.000 Euro dotierten ersten Preis für Klavier gewonnen.

**Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger** vom Historischen Seminar erhielt den „Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa“ von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung mit Sitz in Darmstadt. Der Preis wird seit 1964 jährlich verliehen und ist mit 20.000 Euro dotiert.

## ERNENNUNGEN

**Prof. Dr. Dejan Matić** von der Universität Graz wurde zum 1. Oktober zum Universitätsprofessor für das Fach „Allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft“ am Fachbereich Philologie ernannt.

## STERBEFÄLLE

**Prof. Dr. Brigitta Coenen-Mennemeier**, geboren am 3. Oktober 1930. Brigitta Coenen-Mennemeier war früher im Romanischen Seminar tätig. Sie verstarb am 10. Oktober 2017.

## AUSZEICHNUNGEN

**Dr. Christina Bonhoff** vom Romanischen Seminar wurde vom Deutschen Romanisten-Verband in Zürich der „Elise-Richter-Preis“ verliehen. Alle zwei Jahre wird dieser Förderpreis anlässlich des Romanistentages vergeben. Der Preis wird für herausragende Promotionen und Habilitationen verliehen und ist mit 1.500 Euro dotiert.

**Prof. Dr. Thomas Hoeren** vom Institut für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht wurde von der Regie-

# „Eine Schnitzeljagd nach Magazinen“

Serie über die Sammlungen an der WWU: Germanisten archivieren Zeitschriften für die Erforschung der Popkultur

Beim goldenen Buddha rechts runter“, lautet die einfache wie skurrile Wegbeschreibung der Servicekraft. Während im Erdgeschoss des Gebäudes ein Chinarestaurant beheimatet ist, tut sich ein paar Treppenstufen tiefer im Keller ein unschätzbare Sammlerparadies auf. An den Wänden des großen Raums sind Regalbretter angebracht. Auf ihnen lagern meterweise Literatur und Zeitschriften. Genau solche Magazine, die die Mitarbeiter des Germanistischen Instituts der Universität Münster suchen.

Für diese Suche klapperten sie im Mai 2015 mit einem Bus das Ruhrgebiet ab. Es war eine Trüdeltour der besonderen Begegnungen. Bei einem Zwischenstopp lernten sie die Sammlerin mit dem Kellerdepot kennen. Sie kauften ihr Monatshefte für Mädchen und Jungen des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend ab. Seitdem sind die „morgen“ von 1961 und die „voran“ von 1962 Teil des Pop-Archivs der WWU.

Von Jugendzeitschriften bis Herrenmagazinen archiviert der Lehrstuhl von Prof. Moritz Baßler alles, was mit Popkultur zu tun hat. Darunter sind Titel wie Spex, Bravo, Twen, Titanic, Missy, Musikexpress, Hör zu! und 11 Freunde aus den 1950er-Jahren bis heute. Zudem gibt es eine umfangreiche Popliteratursammlung. „Es ist kein Archiv, das es in 300 Jahren noch geben wird. Die Zeitschriften sollen benutzt werden. Jeder kann sich hinsetzen und bei uns in den Magazinen stöbern. Es ist ein Arbeitsarchiv“, betont der Literaturwissenschaftler.

Seit 2012 binden Lehrende die Bestände des Pop-Archivs in Seminare und Vorlesungen ein. Für Referate und Abschlussarbeiten haben auch Studierende und Schüler Zugang zu den Materialien. Bis jetzt umfasst die Bestandsliste rund 1.700 Einträge. Sie wächst jedoch stetig, da noch nicht alles katalogisiert ist und die Sammlung fortlaufend erweitert wird. Wer den von außen unscheinbar wirkenden Raum im Vom-Stein-Haus am Schlossplatz betritt, dem fällt sofort das gemütliche Sofa auf. Es lädt zum Verweilen und Lesen ein. Auf den Regalen an den Wänden stapeln sich graue Archivboxen gefüllt mit den Heften – alle beschriftet mit dem jeweiligen Erscheinungsjahr. Auch die



Bravo, Spex, Titanic und Co.: Im Pop-Archiv sammelt Prof. Dr. Moritz Baßler (M.) populärkulturelle Zeitschriften.

Foto: Peter Leßmann

Monografien, Sammelbände der Populärkultur sind in diesem Zimmer untergebracht. Die Titel widmen sich dem breiten Spektrum des Pop von der Beat-Szene der 1960er-Jahre über die Riot-Grrrl-Bewegung der 1990er-Jahre bis zu aktuellen Phänomenen wie dem neuesten deutschen Lied.

Das ist eine Form von Wissenschaft, die im wahrsten Sinne des Wortes häufig Lust macht.

Die Zeitschriften des Pop-Archivs geben Einblicke in die gesellschaftlichen Themen und Sichtweisen des 20. und 21. Jahrhunderts. Außerdem zeigt die Berichterstattung, in welchem Kontext sie dargestellt wurden. Wovon handeln die Artikel? Welche Formate gibt es? Wie sehen die Werbeanzeigen aus? Mithilfe der Sammlung können die Literaturwissenschaftler

diese Fragen beantworten. „Kulturelle Kontexte zu bestimmten Zeiten findet man nicht in der Fachbereichsbibliothek. Uns interessieren Niederungen, die wir in der Universitäts- und Landesbibliothek nicht finden“, erklärt Moritz Baßler und lacht. „Es ist eine Form von Wissenschaft, die im wahrsten Sinne des Wortes häufig Lust macht.“ Mit ihren Forschungsschwerpunkten der Kulturpoetik und der Textanalyse von Rock- und Popsongs fühlen sich die fünf Mitarbeiter um Moritz Baßler nicht als Exoten. „Aber es ist ungewöhnlich, dass ein kleiner Lehrstuhl selbst ein solches Archiv für Forschungszwecke gründet“, hebt Philipp Pabst, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Moritz Baßler, hervor und fügt hinzu: „Es ist gar nicht so leicht, die Zeitschriften zu finden und zu erwerben. Wir haben dafür keinen festen Etat.“ Aber immer wieder stehen finanzielle Mittel zur Verfügung. „Dann beginnt

eine Schnitzeljagd nach Magazinen. Wir durchforsten zum Beispiel unzählige ebay-Kleinanzeigen“, sagt Philipp Ohnesorge, wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl von Moritz Baßler.

Die umfangreichen Bestände stehen jedermann offen.

Im Mai dieses Jahres haben sich die Germanisten dem Archivnetzwerk Pop angeschlossen. Neben dem Pop-Archiv in Münster gehören das rock'n'popmuseum in Gronau, das Archiv der Jugendkulturen in Berlin, das Archiv für populäre Musik im Ruhrgebiet in Dortmund, das Musikarchiv NRW in Köln und das Lippmann+Rau-Musikarchiv in Eisenach diesem Verbund an. Ziel des Zusammenschlusses ist es, die Arbeit dieser Archive und die dort gesammelten popkulturellen Quellen öffentlich sichtbar zu machen. Die umfangreichen Bestände

de sind für jedermann offen. Sie reichen von Zeitschriften über Literatur bis hin zu Plakaten, Flyern, Tonträgern, Filmaufnahmen und Fotos. Außerdem soll der Austausch zwischen den einzelnen Einrichtungen erleichtert werden, um die wissenschaftliche Aufarbeitung der Popkultur zu vereinfachen. Dazu findet im Februar 2018 ein Workshop in Münster statt, der Archivisten und Wissenschaftler zusammenbringt.

Die Suche von Moritz Baßler und seinen Mitarbeitern nach interessanten Magazinen geht währenddessen unbeirrt weiter. Mittlerweile sind die Privatsammler zum größten Teil abgegrast. Daher sind Trüdelreisen nicht mehr so erfolgreich wie vor einigen Jahren noch. Auch die Kosten von 14 bis 20 Euro für ein Heft belasten das Budget. Deshalb hat Hannah Zipfel, wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl von Moritz Baßler, einen Wunsch: „Wir hoffen, dass wir viele weitere Zeitschriften geschenkt bekommen.“ Wer seinen Bestand dem Pop-Archiv überlassen möchte, kann sich mit Moritz Baßler (Telefon: 0251/83 24442 oder E-Mail: mbassler@uni-muenster.de) in Verbindung setzen.

KATHRIN NOLTE

## SERIE

So vielfältig wie die Welt der Wissenschaft, so vielfältig sind auch die Sammlungen der Universität Münster. Ausgestopfte Tiere, antike Skulpturen, Gewebepfeifen, lebende Pflanzen – all diese Dinge sind für Forschung und Lehre unverzichtbar. Bereits in den Gründungsjahren der Hochschule Ende des 18. Jahrhunderts wurden

die ersten anatomischen Modelle angeschafft. Heute stehen Forschern und Studierenden 26 Sammlungen zur Verfügung. Mehrere davon

stellen wir Ihnen in der Serie „Sammlungen an der WWU“ vor.

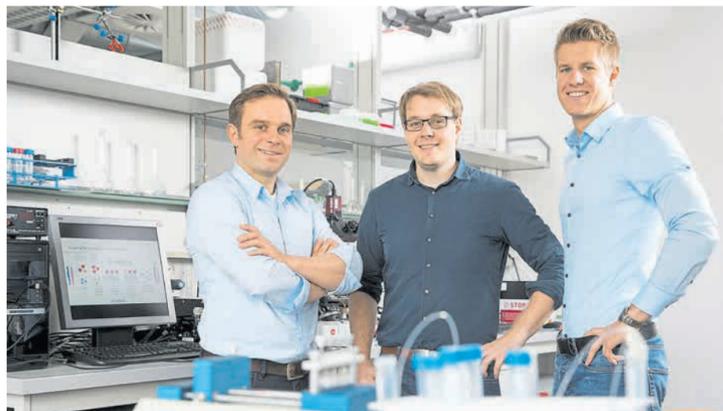


## Für neue Therapien zur Tumorbekämpfung

„EVORION Biotechnologies“ erhält Sybille-Hahne-Gründerpreis der WWU

Bei der Entstehung von Krebs durchlaufen die Zellen eine Evolution, also eine Entwicklung, bei der sich ihre Eigenschaften verändern. Und aus einzelnen Zellen, sogenannten Krebsstammzellen, kann ein neuer Tumor heranwachsen; der Ursprung ist also eine einzige Zelle. Aus diesen beiden Schlüsselbegriffen – Evolution (englisch „evolution“) und Ursprung (englisch „origin“) – setzt sich das Kunstwort „EVORION“ zusammen. Der Name des jüngst mit dem Sybille-Hahne-Gründerpreis der WWU ausgezeichneten Biotechnologie-Start-ups „EVORION Biotechnologies“ bringt somit auf den Punkt, was die drei Gründer Hans Kleine-Brüggeny, Robert Weingarten und Dr. Sebastian Bühnen zum Ziel haben: Die Entwicklung innovativer Analysewerkzeuge, um neuartige Immuntherapien zur Bekämpfung von Tumoren zu ermöglichen. Im Jahr 2018 soll der erste Prototyp auf den Markt kommen.

Das Gründerteam, das auch von Wissenschaftlern des münsterschen Zentrums für Nanotechnologie (CeNTech) unterstützt wird, hat inzwischen einen kleinen Mitarbeiter-Stamm. Derzeit liegt der Schwerpunkt der Aktivitäten von EVORION noch in Deutschland. „Aber natürlich haben wir auch internationale Kontakte im europäischen



Dr. Sebastian Bühnen, Hans Kleine-Brüggeny und Robert Weingarten haben für ihre erfolgreiche Geschäftsidee zur Analyse von Zellen den Sybille-Hahne-Gründerpreis der WWU erhalten.

Foto: Peter Leßmann

Ausland und in die USA. Wir arbeiten an einer frühen globalen Ausrichtung, was in unserer Branche üblich ist“, sagt Mit-Gründer Dr. Sebastian Bühnen.

20.000 Euro erhielten die drei ehemaligen WWU-Studenten für ihre herausragende Geschäftsidee im Zuge der Preisvergabe. Weitere 12.000 Euro gingen an ihren Mentor, den Biotechnologen Prof. Dr. Bruno Moerschbacher vom Institut für Biologie und Bio-

technologie der Pflanzen der WWU. Mit der neuen Technologie auf miniaturisierten Zellkultur-Chips können zum Beispiel bestimmte Immunzellen – sogenannte zytotoxische T-Zellen – schnell, günstig und detailliert analysiert werden. Diese T-Zellen können Krebszellen erkennen und abtöten und sollen zukünftig in der Krebstherapie als Therapeutikum eingesetzt werden.

CHRISTINA HEIMKEN

Anzeige

## KURZ NACHGEFRAGT

Prof. Dr. Bruno Moerschbacher vom Institut für Biologie und Biotechnologie der Pflanzen der WWU erhielt gemeinsam mit dem Gründerteam von „EVORION Biotechnologies“ den Sybille-Hahne-Gründerpreis 2017. Das Interview führte Christina Heimken.



Inwiefern ist das Entwicklungsprojekt von Hans Kleine-Brüggeny, Robert Weingarten und Dr. Sebastian Bühnen etwas Besonderes?

Die drei vereinigen auf sehr geschickte Art Zellbiologie, Biochemie und Mikrofluidik, also die Untersuchung von Flüssigkeiten im Miniatur-Maßstab. So gelingt es ihnen, eine große Zahl einzelner Zellen individuell zu analysieren. Das ist ein Durchbruch! Zwei Zellen sind niemals gleich. Diese Biodiversität ist ein zentrales Charakteristikum des Lebens. Ein Tumor zum Beispiel besteht aus vielen sehr unterschiedlichen Zellen, die auch auf Krebsmedikamente unterschiedlich reagieren können. Die Technologie von EVORION wird es ermöglichen, diese enorme Vielfalt sichtbar und messbar werden zu lassen.

Haben Sie sich ein solches Werkzeug für Ihre eigene Forschung schon einmal gewünscht?

Mehr als einmal. Doch wir arbeiten mit Pflanzenzellen, und für die ist die Technik noch nicht geeignet. Wir suchen nach natürlichen Stoffen, die in den Pflanzenzellen Krankheitsresistenz induzieren können. Was dabei in den Zellen passiert, geschieht oft sehr schnell und dauert nur kurz. Wenn unterschiedliche Zellen unterschiedlich schnell reagieren, kann es passieren, dass wir das gar nicht sehen, weil wir nur einen Mittelwert messen können. Könnten wir viele Zellen einzeln messen, würden wir nicht nur sehen, dass sie reagieren, sondern auch, wie unterschiedlich sie reagieren. Mit Krebszellen geht das schon.



Prof. Dr. Bruno Moerschbacher

Foto: Dr. Robert Klapper

Sehen Sie ein solches Engagement, mit dem das Team seine Entwicklung vorantreibt, häufig bei jungen Leuten?

Unsere Studierenden legen sehr oft ein großes Engagement an den Tag. Aber zur Gründung einer Firma gehört noch mehr. Man muss nicht nur ein sehr guter Wissenschaftler sein, sondern auch eine Gründerpersönlichkeit haben. Man muss seine Ideen nicht nur vorantreiben, sondern auch an den Mann bringen. Das kann kaum einer alleine. Und selbst im Team ist es selten so erfolgreich wie bei „EVORION“. Davon können wir lernen – wir Professoren ebenso wie andere Studierende.

Die WWU lobt den Preis für herausragende Gründungsvorhaben mit Unterstützung der Sybille-Hahne-Stiftung alle zwei Jahre aus. Neben dem Preis für „EVORION“ und Prof. Dr. Bruno Moerschbacher wurde ein zweiter Preis vergeben: Der Nachwuchs-Gründerpreis in Höhe von 1500 Euro ging an das Projekt „eduSense“ aus dem Institut für Geoinformatik der WWU. Dieses Projekt soll zur erfolgreichen Digitalisierung von Schulen beitragen.

www.aok.de/nw

Blieben Sie in Top-Form mit den AOK-bleibgesund-Kursen

rund um Ernährung, Fitness, Entspannung und Nichtraucher.

Jetzt informieren – online oder telefonisch unter 0251 595-307.



## Bücherankauf

Antiquariat Thomas & Reinhard

Bücherankauf von Emeritis – Doktoren, Bibliotheken etc.

Telefon (023 61) 4 07 35 36

E-Mail: maiss1@web.de

# Moskau beschwört den „heiligen Patriotismus“

100 Jahre nach der Oktoberrevolution: Wohin treibt Russland unter Präsident Wladimir Putin? Ein Gastbeitrag von Prof. Dr. Eduard Mühle

Die Russische Oktoberrevolution war ein Schlüsselereignis der Weltgeschichte. Am 7. November 1917 (nach dem damals im Zarenreich gültigen Julianischen Kalender war es der 25. Oktober) beendete sie ein auslaufendes Zeitalter und eröffnete eine neue Ära. Ihre Utopie verhieß eine glückliche Zukunft, ihre Realität brachte brutale Gewalt. Damit trug sie maßgeblich dazu bei, dass das „kurze 20. Jahrhundert“ ein „Jahrhundert der Extreme“ wurde. Das Erbe der Revolution prägte das östliche Europa bis zum Untergang der Sowjetunion und darüber hinaus. Es entfaltete aber auch jenseits des „Ostblocks“ erhebliche Wirkungsmacht – in Ländern wie China, Vietnam, Kuba, Laos und Nordkorea bestimmt es noch heute das Leben.

Für das Sowjetregime war die „Große Sozialistische Oktoberrevolution“ der Gründungsmythos schlechthin, für den „Sowjetmensch“ die entscheidende Grundlage seiner politischen Identität. Jahr für Jahr wurde ihr Jahrestag entsprechend pompös gefeiert – bis er 2005 in der Versenkung verschwand. Die Deutung der Ereignisse als revolutionärer Sieg des Proletariats hatte ausgedient. Die autoritäre Politik des aktuellen russischen Präsidenten, Wladimir Putin, und seine Träume von einer Wiederherstellung des verlorenen (zaristischen und/oder sowjetischen) Großmachtstatus verlangten nach anderen historischen Erzählungen.

So verschob man den gewohnten November-Feiertag vom 7. auf den 4. November und erfand einen „Tag der nationalen Einheit“, an dem seither anstatt der Oktoberrevolution der Befreiung Moskaus von polnisch-litauischer Eroberung im Jahr 1612 gedacht wird. Nicht an die (gescheiterte) Utopie einer neuen Gesellschaft (und ihre Schrecken) wird seither (kritisch und selbstreflexiv) erinnert. Vielmehr wird die Größe russischer Staatlichkeit und der Erfolg nationaler Selbstbehauptung gegenüber westlicher Intervention gefeiert.

Dass das offizielle russische Gedenken an die Oktoberrevolution anlässlich ihres 100. Jahrestages eher zurückhaltend ausfällt, ist aber nicht nur die Folge einer gewandelten Geschichtspolitik. Die Oktoberrevolution hatte seinerzeit schließlich auf soziale Missstände, wirtschaftlichen Mangel, politische Unterdrückung und autokratische Willkür



Wladimir Uljanow, genannt Lenin, spricht auf dem Roten Platz in Moskau: Dem Revolutionär gelang es 1917, die Massen gegen die Zarenherrschaft zu mobilisieren.

Foto: akg-images

und Unfähigkeit reagiert. So wurde 1917 eine ungeliebte Staatsführung beseitigt, die für sich nicht weniger Legitimität in Anspruch nahm als das heutige Regime Wladimir Putins. Angesichts wachsender Proteste im eigenen Land und jüngerer revolutionärer Bewegungen wie der Rosenrevolution in Georgien (2003), der Tulpenrevolution in Kirgisien (2005), der Orangen Revolution in der Ukraine (2004/2013) und dem Arabischen Frühling (2010) scheint das Stichwort „Revolution“ im Kreml eher ungute Gefühle zu wecken.

Jedenfalls scheinen Putin und seine regimetreuen Eliten die Erinnerung an den Durchsetzungserfolg der Oktoberrevolution lieber nicht allzu hoch hängen zu wollen. Wer weiß, welche Wirkungen von einer solchen Erinnerung heute ausgehen könnten?

Andererseits können sie den 100. Jahrestag des welthistorischen Ereignisses, an das auch

international mit zahlreichen Veranstaltungen und Ausstellungen (u. a. im Deutschen Historischen Museum in Berlin) erinnert wird, auch nicht einfach ignorieren. So sucht man einmal mehr Zuflucht in der Umdeutung. Die Revolution war danach weder der verheißungsvolle, wenn auch bald gescheiterte Aufbruch in eine neue, bessere Zeit noch ein von Anfang an verbrecherisches Unrechtsunternehmen.

Stattdessen präsentiert man sie und die Zeit zwischen Februarrevolution 1917 und Beendigung des auf die Oktoberrevolution folgenden Bürgerkrieges (1922/23) als eine komplex-komplizierte Übergangszeit, eine neue „Zeit der Wirren“, wie sie schon einmal – im frühen 17. Jahrhundert – zwei Perioden großartiger russischer Staatlichkeit und Machtfülle getrennt habe. Auf diese Weise lässt sich die Revolution auf den letztlich erfolglosen Versuch reduzieren, die 1000-jähri-

ge historische Mission Russlands zu unterminieren. Die entscheidende Lehre aus diesem „Störfall der Geschichte“ sei die Einsicht in die Notwendigkeit einer nationalen Versöhnung.

Nicht die Erinnerung an den politischen Umsturz – so der russische Kulturminister Wladimir Medinski schon im November 2015 – dürfe das Gedenken bestimmen, sondern der Gedanke an jenen „heiligen Patriotismus“, der beide Konfliktparteien des Bürgerkrieges, die „weißen“ Verteidiger des zaristischen Regimes ebenso wie die „roten“ revolutionären Bolschewiki, geleitet habe.

Revolution und Bürgerkrieg erweisen sich in dieser Sicht als ein geradezu tragisches Geschehen, das zwar gänzlich überflüssig gewesen sei (so Wladimir Putin), aber wenigstens insofern auch sein Gutes gehabt habe, als es zur Etablierung einer mächtigen Sowjetunion und damit zu einem weiteren Sieg des histo-

rischen Russland geführt habe. So wird auch die Oktoberrevolution geschickt in die Redeweise vom starken Staat eingebunden und das Gedenken an sie zur Legitimierung des hegemonialen russischen Machtanspruches instrumentalisiert.



Prof. Dr. Eduard Mühle ist Direktor der Abteilung für Osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar der WWU. Im August 2017 ist im C. H. Beck-Verlag sein neues Buch „Die Slawen“ erschienen. Darin schildert Eduard Mühle die Geschichte der slawischen Bevölkerungsgruppen, zu denen Polen, Tschechen, Slowaken, Russen, Ukrainer, Kroaten, Bosnier und Serben gehören, vom 6. bis zum 20. Jahrhundert.

Foto: privat

## „Der Mechanismus ist bei Mensch und Fliege gleich“

Prof. Dr. Ralf Stanewsky über die Forschung zur biologischen inneren Uhr und den Nobelpreisträger Jeffrey Hall

Für ihre Forschung zur biologischen Uhr, unter anderem für die Entdeckung des Uhr-Gens „period“, erhalten die Professoren Jeffrey Hall, Michael Rosbash und Michael Young am 10. Dezember den Medizin-Nobelpreis. Bei der feierlichen Zeremonie in Stockholm wird auch Prof. Dr. Ralf Stanewsky vom Institut für Neuro- und Verhaltensbiologie der WWU dabei sein, Gruppenleiter im Exzellenzcluster „Cells in Motion“. Der Münsterer Wissenschaftler war als Postdoktorand im Labor von Jeffrey Hall tätig und ist gemeinsam mit weiteren ehemaligen Kollegen zu dem denkwürdigen Ereignis eingeladen. Mit Christina Heimken sprach er über die Bedeutung der Forschung zur inneren Uhr.

Was ging Ihnen am 2. Oktober durch den Kopf, als Sie die Nachricht über den Nobelpreis für Ihren ehemaligen Mentor Jeffrey Hall erhielten?

Ich habe mich unheimlich gefreut für Jeff – ich schätze ihn sehr. Weil ich wusste, dass er früh aufsteht, habe ich ihn sofort auf seiner Farm in Maine angerufen, wo er sehr abgeschieden lebt – dort in den USA war es etwa sechs Uhr Ortszeit. Ich habe ihn direkt erreicht. Da hatte er den Anruf aus Stockholm schon erhalten.

Wie haben Sie Jeffrey Hall kennengelernt?

Während meiner Doktorarbeit in Köln erforschte ich ein Gen, an dem auch Jeffrey Hall arbeitete. Das hatte nichts mit der inneren Uhr zu tun, sondern es ging um ein Gen, das an der Steuerung des Paarungsverhaltens



Prof. Dr. Ralf Stanewsky wird bei der Verleihung des Medizin-Nobelpreises in Stockholm zu Gast sein.

Foto: Laura Schenk

der Tauffliege *Drosophila* beteiligt ist. Während meiner Doktorarbeit starteten wir eine Kollaboration zu diesem Thema. So kamen wir in Kontakt. Von 1994 bis 1998 war ich Postdoktorand bei Jeff an der Brandeis-Universität in Waltham bei Boston in den USA.

Damals saß Michael Rosbash, mit dem Jeffrey Hall seine aufsehenerregenden Arbeiten veröffentlichte, nur wenige Türen weiter. War noch etwas von dem in den Medien beschriebenen Publikations-Wettkampf mit Michael Young von der Rockefeller-Universität in New York zu spüren?

Ja. Es war damals klar, dass „period“ einen Partner haben muss, dass also ein zweites Uhr-Gen existiert. Daher gab es einen Wett-

lauf, um diesen Partner zu finden. Während „period“ 1984 unabhängig voneinander und zeitgleich von den Forschern in Boston und New York entdeckt worden war, gewann diesmal ganz klar Michael Young. Er wies nach, dass „period“ mit einem zweiten Gen interagiert, „timeless“ genannt.

Was für mich völlig überraschend war: Zwischen Michael Rosbash und Jeff Hall gab es große Spannungen. Eine meiner Aufgaben als Postdoktorand war es, ein Projekt durchzuführen, das in beiden Labors angesiedelt war. Ich sollte den Kontakt wiederherstellen, quasi als Friedensstifter.

Die Spannungen hingen mit den Persönlichkeiten der Beiden zusammen. Beide sind hervorragende Wissenschaftler. Aber Jeff wollte Probleme umfassend und gründlich lösen, bevor er die Ergebnisse veröffentlichte. Michael wollte immer viel schneller publizieren, in möglichst hochrangigen Fachzeitschriften. Mir ist es gelungen, die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsgruppen zumindest zeitweise wieder zum Laufen zu bringen.

Sie selbst arbeiten seit Ihrer Postdoktoranden-Zeit an Fragen zur genetischen inneren Uhr. Was genau erforschen Sie?

So eine Uhr macht nur Sinn, wenn sie auch gestellt werden kann. Mit etwa einer Stunde pro Tag passt sie sich beispielsweise nach einem Flug in die USA an die neue Umgebung an. Es gibt spezielle Proteine und Zellen, sogenannte Fotorezeptoren, die die innere Uhr anhand des Lichts stellen. Diesen Prozess erforschen wir. Ans Sonnenlicht gekoppelt sind Temperaturunterschiede. Diese Informationen kann die innere Uhr auch auslesen:

Wenn eine Fliege in kompletter Dunkelheit lebt und nur die Temperatur rhythmisch schwankt, dann kann sie ihre innere Uhr anhand der Temperaturschwankungen stellen. Momentan kennen wir zwei Proteine, die an diesem Prozess beteiligt sind.

Was macht die Arbeiten von Jeffrey Hall, Michael Rosbash und Michael Young nobelpreiswürdig?

Die Übertragbarkeit auf andere Organismen, auch auf den Menschen. Mitte der 1990er-Jahre wurde das menschliche „period“-Gen gefunden. Erst eins, dann hat sich gezeigt, dass es drei Gene sind. 1998 wiesen Forscher dann nach, dass die 24-Stunden-Regulierung im Menschen überraschend ähnlich funktioniert wie in der Fliege.

In den letzten zehn Jahren hat sich außerdem gezeigt, dass viele Schlafstörungen und Depressionen damit einhergehen, dass die innere Uhr fehlgesteuert wird – oftmals durch unseren Lebensstil selbst verschuldet. Jugendliche zum Beispiel sitzen teils bis spät in der Nacht vor einem Bildschirm. Dem Körper wird durch das Licht des Displays suggeriert, es sei Tag, wodurch beispielsweise die Ausschüttung des „Schlafhormons“ Melatonin gehemmt wird. Besonders schlimm ist, wenn der Biorhythmus immer wieder aufs Neue verschoben wird und der Körper nie in Einklang mit der Außenwelt kommt. Erkrankungen wie Fettleibigkeit und Diabetes und sogar Krebs können die Folge sein.

Dies ist eine gekürzte Fassung des Interviews. Den vollständigen Text lesen Sie unter <http://go.wvu.de/5d7qb>

### KURZ GEMELDET

#### Geoinformatiker auf dem ersten Platz

Ein Team um Geoinformatiker der WWU hat beim „#NRWHack 2017“ gepunktet und nach einem Publikumsentscheid den ersten Platz belegt. Es überzeugte mit dem Projekt „webgis.nrw“. Mit der von dem siebenköpfigen Team entwickelten Software sollen Schülerinnen und Schüler thematische Karten zu statistischen Daten erstellen können, beispielsweise zu Wahlergebnissen und Bevölkerungsdaten. Die zugrundeliegenden Daten sind als „open data“ frei verfügbar. Mit dem Preisgeld von 5.000 Euro wird der Prototyp der Software nun am Institut für Geoinformatik weiterentwickelt. Der „NRWHack“ ist ein von der nordrhein-westfälischen Landesregierung veranstalteter Programmier-Marathon.

#### Ehrendoktorwürde für Bundesbank-Vorstand

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der WWU hat Dr. Andreas Dombret, Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank, mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. In ihrer Laudatio hob Dekanin Prof. Dr. Theresia Theurl die Verdienste von Andreas Dombret um die wissenschaftliche Fundierung der Bankenregulierung hervor. In seinem Festvortrag widmete sich Andreas Dombret dem Stellenwert der ökonomischen Bildung in Deutschland.

# „Elektrifizierung ist nicht aufzuhalten“

Prof. Dr. Martin Winter über Perspektiven und Hindernisse – und die Autoliebe der Deutschen

**G**leich ob in Berlin, Stuttgart oder Brüssel: Derzeit finden fast jede Woche wichtige Kongresse zum Thema Elektromobilität statt. Ist das Thema somit in der Mitte der Gesellschaft angekommen, und es dauert möglicherweise nur noch wenige Jahre, bis wir alle elektrisch angetriebene Autos fahren? NORBERT ROBERS sprach mit PROF. DR. MARTIN WINTER, dem wissenschaftlichen Leiter des MEET-Batterieforschungszentrums der Universität Münster und des Helmholtz-Instituts Münster, über Perspektiven, Hindernisse und die Arbeit am MEET.

**Die Elektromobilität ist aktuell eines der Top-Themen – dabei ist es immer nur ein kurzer Weg bis zu den Batterien. Spüren Sie diesen Druck auch im Institut?**

Ich würde weniger von Druck als von Interesse sprechen. Wobei man wissen muss, dass dieses Thema in Deutschland bereits seit mehr als 12 Jahren diskutiert wird – mit schwankendem Interesse. Sicher auch durch die jüngste Debatte über die Abgas-Emissionen inspiriert, spüren wir aktuell ein sehr großes Interesse in der Wissenschaft, Industrie und der Politik. Grundsätzlich würde ich mir aber eine kontinuierlich große Aufmerksamkeit wünschen, das wäre der Herausforderung angemessen.

**Sehen Sie denn die Gefahr, dass die Begeisterung schon bald wieder abflauen könnte?**  
Nein – mittlerweile bin ich davon überzeugt, dass die Elektrifizierung des Auto-Antriebs weltweit nicht mehr aufzuhalten ist. Andererseits wissen wir aus Erfahrung, dass wir mit Ankündigungen allein nicht weiterkommen...

**...wie wir es in Deutschland schon oft erlebt haben?**

Bei der Debatte in Deutschland ist vor allem eines auffällig: Wir suchen, wie so oft, keine Argumente für dieses Thema, sondern meistens Argumente, die dagegensprechen. Dabei sollte man eines nicht vergessen: Wir investieren in unsere eigene Zukunft, die zwar erst



**Tagsüber gut versorgt:** Zum Fahrzeugbestand der WWU gehören auch zwei Hybrid- und drei E-Autos. Fahrer Helmut Grabbe lädt eines der Fahrzeuge an der universitätseigenen Ladestation auf.

Foto: Peter Leßmann

morgen richtig greifen wird, um die wir uns aber heute kümmern müssen.

**Typisch deutsch also?**

Da ist 'was dran. Das Thema Auto ist in Deutschland mit viel Tradition, aber auch mit vielen Emotionen behaftet. Bei unseren Autos sind wir konservativ, was man beispielsweise auch daran sieht, dass wir auch bei der Entwicklung der inzwischen seit 20 Jahren erfolgreichen Hybrid-Technologie nie vorne dabei waren. Zudem sind wir Deutschen zwar extrem gut darin, vorhandene Technologie zu optimieren, aber wir haben große Probleme damit, neue Industrien aufzustellen. Wir haben nicht die dafür notwendige Start-up- und Investment-Kultur, zudem ein hohes Maß an Bürokratie. Beim Auto sagen sich viele Bürger: Alles sollte so bleiben, wie es ist, beispielsweise die röhrenden Motorgeräusche – wenn sich dabei herausstellt, dass dies ohne Emissionen möglich ist, dann gerne. Der freie Bürger mag es gerade beim Auto so gar nicht, wenn der Staat ihm etwas aufzwingt. Das weiß der Staat und verhält sich entsprechend.

**Indem die Bundesregierung zu wenig für den Ausbau der notwendigen Lade-Infrastruktur tut?**

Fest steht, dass es derzeit viel zu wenig Ladestationen gibt – dabei kann der Staat an dieser Stelle am meisten tun. Wir brauchen Personen und Institutionen, die sich an die Spitze der Bewegung setzen und sagen: Wir machen das jetzt.

**So wie die etablierten Automobilhersteller, die jetzt richtig Gas geben wollen mit der Elektromobilität?**

Ja, auch wenn es durchaus etwas schneller gehen könnte. Endlich wird nicht nur darüber geredet, endlich werden die Firmen auch mit Elektrofahrzeugen. Es wäre sicher gut, wenn jetzt auch mal in Deutschland ein großes und schönes Fahrzeug mit Elektroantrieb gebaut – und wenn parallel dazu die entsprechende Lade-Infrastruktur aufgebaut würde. Es wäre zudem hilfreich, wenn es im öffentlichen Verkehr mehr Elektrofahrzeuge geben würde, damit die Menschen Elektromobilität als normal erkennen würden – und wenn wir schließlich endlich damit aufhören würden, den aus Kohle hergestellten „schwarzen Strom“ billiger anzubieten als „grünen Strom“.

**Auch ich kann mir die Ihnen sicher meistgestellte Frage nicht verkneifen: Wann wird die leistungsstarke, bezahlbare und massentaugliche Batterie auf dem Markt sein?**

Ich bin mir sicher, dass wir bis zum Jahr 2025 Elektrofahrzeuge haben werden, die bei 650 kg Batterie bis zu 800 Kilometer weit fahren können. Diese Autos werden auch bezahlbar sein, zumal man einrechnen muss, dass niemand weiß, wie sich der Wiederverkaufswert von Diesel- und Benzin-Autos entwickeln wird.

**Welche konkreten Beiträge leisten die MEET-Teams zu diesen Themen?**

Wir richten uns zum einen danach, was die

Gesellschaft möglichst bald erwartet, also sichere, bezahlbare und leistungsstarke Batterien. Wir versuchen, diese Eigenschaften zu verbessern, kurzum die Lithium-Ionen-Technologie zu optimieren. Die Kunst besteht darin, alles, bis auf die Kosten, gleichzeitig nach oben zu schrauben. Zum anderen sind wir uns darüber im Klaren, dass wir Alternativsysteme brauchen, da wir für die Lithium-Ionen-Technologie seltene Metalle wie Kupfer, Kobalt oder Nickel brauchen, die zudem oft unter unethischen Bedingungen gefördert werden. Schließlich bauen wir eigene Batteriezellen, um auf diese Weise einzelne Eigenschaften zu verbessern. Grundsätzlich gilt: Wir setzen auf Themen, die nicht „Mainstream“ sind. Damit sind wir dann oft Trendsetter geworden. Wir haben uns beispielsweise stark auf sogenannte Inaktiv-Materialien gestützt: Diese Zellkomponenten werden weltweit vernachlässigt, obwohl sie 50 Prozent der Kosten ausmachen.

**Werden Batterien auch bei der sich abzeichnenden Automatisierung eine wichtige Rolle spielen?**

Mit Sicherheit – Stichwort Robotik und autonome Mobilität. Irgendwann wird der Lagerarbeiter ein Roboter sein, der sicher nicht mit Verbrennungsmotoren angetrieben wird. Möglicherweise werden Batterien sogar die Luftfahrt revolutionieren, wir sind bereits mit den Herstellern im Gespräch. Die Elektrifizierung unserer Welt ist nicht mehr aufzuhalten. Der Batterie gehört eindeutig die Zukunft.

## Autoindustrie kommt langsam in (E-) Fahrt

**A**ls Elon Musk im April 2016 sein Model 3 erstmals öffentlich präsentierte, setzte ein in der Autoindustrie bisher nicht gekannter Hype ein. Innerhalb weniger Wochen zählte der Elektropionier mehrere Hunderttausend Vorbestellungen.

Das Model 3 war ein Weckruf und hat die Spielregeln geändert. Man sehe Tesla als neuen Haupt-Konkurrenten und nicht mehr Toyota oder Hyundai, sagte etwa VW-Markenvorstand Herbert Diess der Branchenzeitung Automobilwoche.

Nicht nur die Marke VW, auch der gesamte Konzern in Wolfsburg hat eine große Elektrooffensive angekündigt. Konzernchef Matthias Müller versprach auf der Internationalen Automobil-Ausstellung (IAA) in Frankfurt, bis 2025 mehr als 80 E-Automodelle auf den Markt bringen zu wollen. Rund 20 Milliarden Euro sollen in die E-Mobilität fließen.

Zwar hat VW mit dem „Up“ und dem „e-Golf“ bereits zwei Stromer im Angebot. Doch diese werden zukünftig ersetzt durch die Familie der so genannten I.D.-Modelle, die auf einer völlig neuen Architektur beruht. Der auf Batterien zugeschnittene Elektrobaukasten erlaubt nicht nur höhere Reichweiten, sondern auch ein neues Design sowie Stückzahlen von mehreren Millionen.

Der erste I.D. wird 2020 auf den Markt kommen, weitere Modelle sollen rasch folgen. Den Vortritt für langstreckentaugliche E-Flitzer überlässt VW der Konzernschwester Audi, die im kommenden Jahr den Audi „e-tron Quattro“ an den Start bringt. 2019 zieht Porsche mit dem „Mission E“ nach und will bei den E-Autos neue Maßstäbe setzen.

BMW hat sich mit dem eigens entwickelten „i3“ zwar früh an die Spitze der Elektromobilität gesetzt und verkauft diesen ganz ordentlich. Doch eine übergeordnete Strategie fehlte lange Zeit. Jetzt sollen Mini und die 3er-Reihe für die breite Masse elektrifiziert werden. Mercedes dagegen macht es ähnlich wie VW und hat mit der Submarke EQ eine Modellfamilie geplant. Die Kleinwagenmarke Smart soll ab 2020 nur noch mit elektrischem Antrieb erhältlich sein.

Auch wenn die deutschen Hersteller damit etwas später dran sein mögen als Tesla, so ist das Fell des Bären längst nicht verteilt. Das Durchstarten der E-Mobilität hat gerade erst begonnen und ist wegen des lückenhaften Ladetzes zunächst auf die großen Städte beschränkt.

In diesem Jahr könnten laut Informationsdienstleister Bloomberg New Energy Finance erstmals weltweit über eine Million E-Autos neu zugelassen werden, der überwiegende Teil davon in China. Doch das ist nur ein Bruchteil des globalen Absatzes von rund 85 Millionen Fahrzeugen. Der große Vorteil der deutschen Hersteller dabei ist, dass sie über ein weltweites Produktionsnetzwerk und große Erfahrung bei Anläufen neuer Modelle verfügen. So betreibt der VW-Konzern alleine in China 20 Fabriken. Tesla dagegen plant gerade in Schanghai seine erste Produktionsstätte außerhalb der USA.

MICHAEL GERSTER



Prof. Dr. Martin Winter Foto: Meet / Judith Kraft

## Unter geeigneten Bedingungen ist E-Mobilität auch jetzt marktreif

**E**nergie- und Verkehrswende stellen die Gesellschaft vor eine Aufgabe mit großer Komplexität und hohen Kosten. Nur ein marktwirtschaftlich orientierter Ordnungsrahmen mit planbaren Anreizen, wie es der europäische Handel von Treibhausgas-Emissionsrechten (EU-ETS) ist oder eine Steuer auf den CO<sub>2</sub>-Ausstoß wäre, resultiert in

einer Vermeidung von Treibhausgasen. Daher ist die EU-weite Mobilitäts- und Kraftstoffstrategie, die ein flächendeckendes Netz von alternativen Energien fördert, sinnvoller als eine Festlegung von Verboten für Verbrennungsmotoren, die mit aus erneuerbaren Energien gewonnenen synthetischen Brennstoffen vielleicht eine längere Zukunft haben als heute abschbar. Das Beispiel Norwegen mit einem Anteil der E-Autos an Neuzulassungen von über 50 Prozent zeigt, dass unter geeigneten Rahmenbedingungen die E-Mobilität schon jetzt marktreif ist. Kaufprämien für E-Autos in Deutschland jedoch verpuffen in Mitnahmeeffekten und Firmengewinnen. Will man CO<sub>2</sub> einsparen, sollten die konventionellen Kraftstoffe in das EU-ETS einbezogen werden. Dann würde jede durch Benzin- oder Dieselmotoren emittierte Tonne CO<sub>2</sub> an anderer Stelle eingespart werden. Statt Kaufprämien zu zahlen, sollte der Staat die Technologieforschung fördern.

**Prof. Dr. Gernot Sieg ist Direktor des Instituts für Verkehrswissenschaft an der WWU.**



Gernot Sieg Foto: S. Gramann

## Technologische Forschung und Ladeinfrastruktur weiter ausbauen

**E**lektroautos bieten eine große Chance, einen wichtigen Beitrag zum Kampf gegen den Klimawandel zu leisten. Derzeit sind in Deutschland aber nur wenige Elektroautos auf den Straßen, da die meisten Modelle hinsichtlich Reichweite und Kaufpreis noch nicht konkurrenzfähig zu Autos mit Verbrennungsmotor sind. Neben Maßnahmen wie



Jörg Becker Foto: Atelier Weigelt

Steuererleichterungen und Kaufprämien für E-Autos wird auch ein Verbot von Verbrennungsmotoren diskutiert. E-Autos sind aber nur dann klimafreundlich, wenn der Strom aus erneuerbaren Energien stammt. Ein Verbot von Wagen mit Verbrennungsmotor wird daher nicht zielführend sein, solange fossile Brennstoffe im großen Stil zur Stromgewinnung eingesetzt werden. Für einen Erfolg der E-Mobilität in Deutschland müssen die Rahmenbedingungen (Ausbau der Ladeinfrastruktur, Forschung und Entwicklung der Batterietechnologie) ausgebaut werden. Auch am European Research Center for Information Systems (ERCIS) der WWU forschen wir zum Thema E-Mobilität. In Zusammenarbeit mit Partnern aus der Industrie haben wir zwei Informationssysteme entwickelt, welche das Bereitstellen privater Ladeinfrastruktur und die Weiterverwendung gebrauchter Traktionsbatterien in einem sogenannten Second-Life unterstützen.

**Prof. Dr. Jörg Becker ist Direktor des Instituts für Wirtschaftsinformatik und des European Research Center for Information Systems (ERCIS).**

## Ein „Win-win-Spiel“ für Klimaschutz und Luftreinhaltung

**A**us Sicht des Umweltschutzes, Klimaschutzes, der Luftreinhaltung sowie des nachhaltigen Wirtschaftens geht es mit der Einführung der Elektromobilität zu langsam. Warum müssen uns Firmen und Länder, die bisher nicht für Fortschritt auf dem Gebiet der Mobilitäts-Technologie aufgefallen sind, den Takt vorgeben? Zur Erreichung der Klimaschutzziele der



Otto Klemm Foto: privat

Bundesregierung muss der Straßenverkehr alsbald ohne fossile Brennstoffe (Benzin, Diesel, Gas) auskommen. Dies bedeutet auch, dass die Elektroantriebe der Zukunft mit Strom aus erneuerbaren Energien angetrieben werden. Außerdem haben wir immer noch große Probleme mit der Einhaltung der EU-Vorgaben zur Luftreinhaltung – auch in Münster. Ein rascher Ersatz des heutigen motorisierten Individualverkehrs (MIV) durch Elektroantriebe würde helfen und ist im Grunde jetzt schon überfällig. Rasche Elektrifizierung des Straßenverkehrs ist also ein Win-win-Spiel für Klimaschutz und Luftreinhaltung. Wird der Umbau der Transportsysteme gar mit intelligenten Ideen zum ÖPNV (Öffentlicher Personennahverkehr) und dessen Ausbau kombiniert, entsteht nicht nur ein angenehmeres Reisen, sondern auch eine Innenstadtmitt mit deutlich weniger Parkverkehr. Zusätzliche Freiräume werden die Innenstadt auf, machen sie freundlicher. Wir profitieren also zusätzlich: win-win-win!

**Prof. Dr. Otto Klemm arbeitet am Institut für Landschaftsökologie und ist dort Leiter der Arbeitsgruppe Klimatologie.**

# „Die Wissenschaft muss ein Gegenmodell liefern“

Der Neurophysiologe und Angstforscher Prof. Dr. Hans-Christian Pape wird neuer Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung

Zu gut vernetzt fürs Internet: Kurz nachdem die Berufung von Prof. Dr. Hans-Christian Pape zum neuen Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung publik wurde, überrollte den Neurophysiologen eine Welle elektronischer Glückwünsche – und legte kurzzeitig seinen E-Mail-Server lahm. Es gratulierten Kollegen und Kolleginnen, hunderte Humboldt-Geförderte, von denen er längst nicht alle persönlich kannte.

„Der Humboldt-Netzwerk lebt“, sagt Hans-Christian Pape. Offiziell wird der Leiter des Instituts für Physiologie I der WWU sein Amt erst im Januar antreten. Schon jetzt aber hat ihn die buchstäblich überwältigende Resonanz in seiner Überzeugung bestärkt, dass die Stiftung einen unverzichtbaren Beitrag leistet mit ihrem wohl einzigartigen Ansatz, internationale Gastforscher in Deutschland und deutsche Forscher in der Ferne zu unterstützen.

Vom wissenschaftlichen Austausch profitieren beide Seiten, weil es nicht um die Abwerbung von Talenten geht. Vielmehr sollen individuelle Kontakte ein möglichst engmaschiges Netz knüpfen, das Grenzen überschreitet – auch in den Köpfen. Hans-Christian Pape hält diese Bande mit Blick auf seinen mittlerweile regenerierten E-Mail-Server für außerordentlich belastbar: Kaum ein Stipendiat würde je die Förderung und die damit verbundene persönliche Erfahrung vergessen.

Von einem, der auszog, das Fürchten zu entschlüsseln

„Das stärkt die Wissenschaft und das Ansehen Deutschlands in der Welt“, betont der 61-Jährige. „Mindestens genauso wichtig finde ich aber, dass die Wissenschaft in diesen politisch unruhigen Zeiten, wenn sich Misstrauen gegenüber Fremden breitmacht, ein Gegenmodell liefert.“ Schließlich kämen in der Wissenschaft Menschen aller Nationen, Kulturen und Religionen zusammen, unter anderem, um zu untersuchen, was den Menschen zum Menschen macht – wie etwa im



Der neue Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, Prof. Dr. Hans-Christian Pape: „Ohne Forschung kann ich nicht sein.“  
Foto: Humboldt-Stiftung/Mario Wezel

Labor von Hans-Christian Pape.

Die Forschung führte ihn nach seinem Biologie-Studium in Bochum unter anderem nach New York, Yale und an die Universität

Magdeburg, bevor er im Jahr 2004 die Leitung des Instituts für Physiologie I übernahm. Für seine Forschung wurde er unter anderem mit dem Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis

ausgezeichnet. Er habe immer auch zurückgeben wollen, sagt Hans-Christian Pape, und sich deshalb in Gremien wie dem Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Wissenschaftsrat engagiert.

Wie entstehen diffuse Ängste? Wie manifestiert sich konkrete Furcht im Gehirn? Wie lassen sich Programmierungen löschen, die sich bei bis zu 20 Prozent der Bevölkerung zu Störungen auswachsen können? Hans-Christian Pape und die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen des Sonderforschungsbereichs „Furcht, Angst, Angsterkrankungen“ spüren diesen hochkomplexen Prozessen, bei denen genetische Anlagen, die neuronale Hardware sowie individuelle Erfahrungen zusammenspielen, bis in die einzelnen Verbindungen von Nervenzellen nach.

Wissenschaft lebt von und mit Menschen

Aktuellen Studien zufolge lassen „Ur-Ängste“ sogar Babys furchtsam auf Spinnen und Schlangen reagieren, obwohl diese in unserer modernen Welt kein relevantes Risiko mehr darstellen. Dafür plagen uns jetzt soziale Sorgen, und auch ein neuer Job kann durchaus nervös machen. Respekt hat Hans-Christian Pape vor der neuen Aufgabe, Angst hat er nicht. „Ich habe bewusst dieses Ehrenamt ausgewählt, weil ich mich mit den Zielen der Humboldt-Stiftung identifiziere“, sagt er. Außerdem bliebe ihm „sein Grundgerüst“ aus Familie und Forschung in Münster erhalten.

„Ohne Forschung kann ich nicht sein, und die Stiftung profitiert sicher davon, dass ich am Puls der Wissenschaft bleibe“, erklärt der Neurophysiologe. Doch wie wird er die Forschung, die Leitungsfunktion am Institut und im Sonderforschungsbereich mit der Stiftung vereinbaren? Es verstehe sich von selbst, dass seine Arbeit nur dank der Unterstützung seiner Kollegen möglich sei, betont Hans-Christian Pape. Die Fakultät und Universität wiederum hätten seine administrativen Aufgaben reduziert, schnell und unbürokratisch.

„Bottom-up“: Ein Leitsatz der Stiftung ist, Personen statt Programme zu fördern, allein

nach Exzellenzkriterien bestimmt. „Das hat Bestand, weil sich Wissenschaft auf diese Weise effizient fördern und vernetzen lässt“, sagt Hans-Christian Pape. „Sie lebt von und mit Menschen.“ Durchaus auch Flexibilität beweise die Stiftung bei ihren Hilfsangeboten. Beispiel: Die von ihr, von Universitäten und vom Auswärtigen Amt getragene Philip-Schwartz-Initiative unterstützt gefährdete Wissenschaftler, die sie für eine bestimmte Zeit in die deutsche Forschung integriert.

Darüber hinaus legt die Stiftung einen Fokus auf Länder, die sich wissenschaftlich dynamisch entwickeln und damit besonders vom Austausch profitieren. Umgekehrt können Universitäten in Deutschland mit Hilfe der Stiftung internationale Top Talente gewinnen, um einzelne Fachrichtungen zu stärken. „Das ist nicht nur für die bekannten großen Standorte, sondern auch für kleine Universitäten oder Fächer hoch attraktiv“, meint Hans-Christian Pape. Neben der internationalen Vernetzung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sieht er dies als unverzichtbar für die Zukunft an. „In der Forschung und Wissenschaft ist Deutschland relativ gut aufgestellt, was auch im Ausland anerkannt wird“, sagt Hans-Christian Pape. „Wir dürfen uns aber nicht ausruhen, sondern müssen die Strukturen für Forschung weiter verbessern. Und wir müssen Wissenschaft und Gesellschaft weiter zusammenbringen.“

SUSANNE WEDLICH

## HUMBOLDT-STIFTUNG

Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert Kooperationen zwischen exzellenten ausländischen und deutschen Forschern, um international die Zusammenarbeit in der Wissenschaft und den kulturellen Dialog zu stärken. Pro Jahr ermöglicht sie mehr als 2.000 Wissenschaftlern aus aller Welt einen Forschungsaufenthalt in Deutschland. Die Stiftung pflegt ein Netzwerk von weltweit mehr als 28.000 Humboldtianern aus allen Fachgebieten und aus über 140 Ländern. Zu ihnen gehören 55 Nobelpreisträger.

## Die WWU in Schwarz-Weiß

# Religiöse Schätze in der Schloss-Aula

Eröffnung des Bibelmuseums am 8. März 1979 mit viel Prominenz

Miene Hiärens un miene Damens, wes sed Ji mi alle düftig willkuomen! Mit dieser typisch münsterländischen Begrüßung eröffnete Hermann Kunst, Vorstandsvorsitzender der Hermann Kunst-Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung, am 8. März 1979 das Bibelmuseum als Teil des Instituts für Neutestamentliche Textforschung (INTF) in der Schloss-Aula der Universität Münster. Mehrere hundert Gäste waren seiner Einladung gefolgt – auf der Gästeliste standen auch all jene, die seinerzeit in Münster und Westfalen Rang und Namen hatten.

Der logistische Aufwand war enorm. Da die Räume des Museums in der Georgskommende 7 nur für einen Bruchteil der zu erwartenden Gäste ausgereicht hätten, wurde die feierliche Eröffnung in das Schloss verlegt. Zuvor hatten Fachleute die rund 200 wertvollen und zum Teil empfindlichen Originalpapyri, Handschriften, Bücher, Drucke und Fotos mit den dazugehörigen Vitrinen in die Aula transportiert. Safety first: Mehrere Studenten bewachten die Exponate rund um die Uhr. Ein ungenannter Freund der Stiftung hatte dem INTF wenige Jahre zuvor seine Privatsammlung zur Verfügung gestellt – unter der Auflage, dass sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht würde. An diesem Tag kam das Institut diesem Wunsch nach.

Im Mittelpunkt der Feier stand der ranghöchste Deutsche: Bundespräsident Walter Scheel zeigte sich ausgesprochen volknahe und offen. Er besuchte an diesem Tag zum ersten Mal die Universität Münster und nahm sich viel Zeit für die Museumseröffnung. In seiner Rede würdigte er die Neutestamentliche Textforschung als „eine Wissenschaft, die mit Stolz von sich sagen kann, dass sie sich eine Weltgeltung erarbeitet hat“. Institutsleiter Prof. Kurt Aland führte das Staatsoberhaupt und die weitere Prominenz, darunter Liselotte Funcke, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags, den münsterschen Bischof Heinrich

Tenhumberg und den nordrhein-westfälischen Minister für Wissenschaft und Forschung, Reimut Jochimsen, durch die Ausstellung.

Die Gäste waren begeistert. Auf großes Interesse stieß unter anderem eine Nachbildung des Johannes-Fragments, das als das früheste bekannte Fragment eines kanonischen Textes des neuen Testaments gilt und auf das Jahr 125 n. Chr. datiert wird. Inhaltliche Schwerpunkte der Ausstellung waren die Überlieferung des griechischen Neuen Testaments und die Geschichte seiner Übersetzung ins Deutsche. So wurden beispielsweise alle Stadien der Bibelübersetzung Luthers bis zur letzten Ausgabe mit einem Autograph aus seinen letzten Lebenstagen sowie die wichtigsten katholischen Übersetzungen in ihren Erstaussagen präsentiert.

Seit dem Eröffnungstag ist viel passiert: 2006 zog das Bibelmuseum in die münstersche Museumsmeile an der Pferdégasse um, und die Zahl der Exponate wuchs bis heute auf mehr als 500. Im April 2010 überließ der Antiquar Walter Remy dem Museum seine rund 650 altsprachlichen Bibeln. Die europaweit größte Bibel-Sammlung aus Privatbesitz wird im INTF wissenschaftlich erschlossen und zum Teil im Museum ausgestellt. Nach dreijährigen Sanierungsarbeiten dürfen sich alle Interessierten auf die Wiedereröffnung im kommenden Jahr freuen. JANA SCHILLER



Hoher Besuch zur Eröffnung des Bibelmuseums: Der damalige Bundespräsident Walter Scheel (3.v.l.) gehörte seinerzeit zu den Ehrengästen.

Foto: Christoph Preker, S/W-Labor Münster

Die Serie „Die WWU in Schwarz-Weiß“ dokumentiert in Zusammenarbeit mit dem „S/W-Labor Münster“ interessante hochschulpolitische, kulturelle und kuriose Ereignisse aus der Geschichte der Universität.

# Das richtige Wetter fürs Lernen

Oles Dubrovski vom Technion, der Technischen Universität in Haifa, studiert drei Monate lang an der WWU

Wer Israel, das Land im Mittelmeer kennt, der weiß, dass dort auf das Wetter Verlass ist: Meist scheint in dem Acht-Millionen-Einwohner-Staat die Sonne, die Sommer sind heiß, selbst die Winter bieten zwischen Naharija und Eilat angenehme Temperaturen. Umso erstaunlicher, dass Oles Dubrovski, der in der nordisraelischen Stadt Haifa lebt und nach einem dreimonatigen WWU-Aufenthalt bald wieder in seine Heimat zurückkehrt, vor allem eines an Münster vermissen wird: das Wetter. „Vor allem den Regen“, betont er. „Um zu lernen und zu arbeiten, gibt es hier genau das richtige Wetter.“

Allein daran erkennt man schon: Oles ist ein fleißiger Student. Noch vor ein paar Wochen hatte er sicher nicht daran gedacht, für einen wissenschaftlichen Aufenthalt nach Westfalen zu wechseln. Der 28-Jährige studiert am Technion, der Technischen Universität Israel mit Sitz in Haifa, Chemical Engineering und hat im Sommer mit seiner Masterarbeit begonnen. Durch einen Hinweis von Prof. Dr. Uwe Thiele vom Institut für Theoretische Physik und dem Center for Nonlinear Science an der WWU wurde ein möglicher Aufenthalt für Oles konkreter. Uwe Thiele hat bereits Kontakte zu den Instituten „Chemical Engineering“ und „Applied Mathematics“. Um die wissenschaftliche Kooperation zu intensivieren, machte er diese Institute auf das NRW-Nahoststipendium



Oles Dubrovski genießt seinen Aufenthalt in der Universitätsstadt Münster – nicht trotz, sondern wegen des Wetters.

Foto: Norbert Robers

aufmerksam. Als Oles davon erfuhr, fand er sofort Gefallen daran, auch wenn er noch nie etwas von Münster oder der WWU gehört hatte. Er wollte gerne eine der ältesten und größten deutschen Hochschulen kennenlernen. Der Rest war schnell erledigt: Oles suchte auf einer Deutschland-Karte nach Münster, setzte sich mit dem International

Office an der WWU in Verbindung und packte kurz darauf seine Taschen für einen dreimonatigen Aufenthalt in Münster.

Anfang September ging es für ihn von Haifa mit dem Flugzeug nach Frankfurt und dann weiter nach Münster. „Es stand ein Taxi für mich bereit, das mich vom Hauptbahnhof in Münster bis zum Fachbereich Physik

brachte. Dort wurden mir die Schlüssel für mein Apartment übergeben. Es war wirklich alles super organisiert“, erklärt Oles begeistert. Seither wohnt er im Gästehaus am Kolde-Ring.

Während seines Aufenthalts bis Ende November arbeitet Oles vor allem an seiner Masterarbeit. Da er sich mit Inhalten der

Theoretischen Physik beschäftigt, bilden Recherchetätigkeiten einen Schwerpunkt. Ferner erhält er Einblicke in die Arbeiten der Physiker, knüpft persönliche Kontakte und tauscht sich über Forschungsinhalte aus. „Das ist auch ein Hauptziel des Stipendienprogramms. Studierende sollen die Forschungslandschaft und die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen kennenlernen“, betont Dr. Petra Hille vom International Office, die an der WWU die Vergabe der NRW-Nahoststipendien koordiniert.

Oles hat sich in Münster schnell eingelebt, er fühlt sich sehr wohl. „Die Stadt ist nicht zu klein und nicht zu groß. Und alle sind so nett und hilfsbereit“, sagt er. Wie alle Neuankömmlinge ist er schwer beeindruckt von den Fahrrad-Massen. Aber sicher ist sicher: Oles fährt lieber und meistens mit dem Bus. Und was macht er in seiner Freizeit? Davon gönnt er sich nicht zu viel – seine Abschlussarbeit spannt ihn stark ein, direkt im Anschluss möchte er mit seiner Doktorarbeit am Technion beginnen. Wenn er sich doch mal vom Studium erholen will, hält er sich am liebsten am Aasee auf. „Dort kann ich wunderbar entspannen oder Sport treiben“, berichtet der passionierte Hobby-Fußballer. Und als er das Gefühl hatte, dass es an der Zeit wäre, sich auch außerhalb von Münster umzuschauen, setzte er sich in den Zug und genoss die Millionenstadt Köln – inklusive eines Abstechers nach Brühl ins Phantasieland. KATHRIN KNÜPPE

## „Das Stipendienprogramm erfreut sich reger Nachfrage“

Dr. Petra Hille über das Angebot für Studierende aus Israel, den Palästinensischen Gebieten und Jordanien

Bereits seit 2004 besteht eine bilaterale Erklärung zwischen NRW und Israel zur Intensivierung der Kooperationen in Wissenschaft, Forschung und Technologietransfer. Das Angebot wurde 2007 auf die Palästinensischen Gebiete und 2010 auf Jordanien ausgedehnt. Das Programm wird aus NRW-Landesmitteln finanziert. Die Projektträgerschaft hat die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf inne. KATHRIN KNÜPPE sprach mit Koordinatorin Dr.

PETRA HILLE vom International Office der WWU über Inhalte und Ziele des Angebots.

### Um was geht es in diesem Programm?

Es ermöglicht Studierenden aus Nahost einen wissenschaftlichen Aufenthalt in NRW. Sie lernen die Forschungslandschaft und das Hochschulwesen kennen und erhalten die Chance zum wissenschaftlichen Austausch und zur Etablierung künftiger Kooperationen.

### Was sind Ihre bisherigen persönlichen Highlights?

Dazu gehört das Kennenlernen der Stipendiaten. Dabei ergeben sich viele interessante Gespräche und Einblicke in die kulturellen und persönlichen Hintergründe der jeweiligen Studierenden. In diesem Jahr gibt es ein weiteres Highlight durch eine Rückmeldung aus dem Fachbereich Physik: Über das Nahost-Stipendienprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen ist eine sehr

gute Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe am Technion in Haifa entstanden.

### Welche Bilanz ziehen Sie bislang?

Das Stipendienprogramm erfreut sich einer regen Nachfrage. Seit 2004 haben sich bereits über 1.000 Studierende um ein Stipendium an einer Hochschule in NRW beworben. Davon sind mehr als 300 eingeladen worden. In diesem Jahr haben wir an der WWU fünf Studierende aus Nahost durch dieses Programm

aufgenommen. Einige Studierende möchten hier gerne eine Promotion beginnen. Internationale Forschungsprojekte und neue oder ausgeweitete Kooperationen tragen insgesamt zur Internationalisierung der WWU bei.



Dr. Petra Hille

Foto: WWU - International Office

Anzeige



## Von führenden Professoren empfohlen!

Die richtigen Bücher fürs Studium – immer bei Poertgen-Herder

Wissenschaftliche Literatur, Fachbücher zu allen Studienrichtungen und praktisch jede Buchempfehlung Ihres Professors. Wir führen, was Sie suchen oder besorgen es ganz schnell. Selbstverständlich beraten wir Sie gerne bei der Auswahl und helfen Ihnen kompetent weiter.

Den optimalen Ausgleich zum Studium bieten viele unterhaltsame und interessante Bücher aus unserem riesigen Sortiment.

Bücher kaufen für Ihre Zukunft. Erleben Sie's.

Poertgen-Herder  
Haus der Bücher  
Salzstraße 56 • Tel. 0251/49014-0  
E-Mail: poertgen-herder@thalia.de

poertgen  
herder  
HAUS DER BÜCHER

Warum ich Physik studiere ...



Foto: Jana Schiller

## „Physiker sind einfach Kinder geblieben“

„Warum denn ausgerechnet Physik? Ist das nicht total schwer?“ Das sind wohl die üblichen Fragen, die beim klassischen Smalltalk-Gespräch sehr schnell aufkommen, wenn man als angehender Physiker sein Studienfach erwähnt. Ich glaube, dass Physiker in gewisser Hinsicht einfach Kinder geblieben sind: Die ständige Frage nach dem „Warum?“ ist im kompletten Fachgebiet allgegenwärtig. Für mich zumindest ist das die wesentliche Motivation gewesen, mich für das Physikstudium zu entscheiden. Die Antwort „Das ist nun mal so“ seitens meines Physiklehrers hat mich in der Schule mit großer Unzufriedenheit erfüllt. Ich wollte gerne genauer wissen, was hinter all den Formeln und Gesetzen steckt, die unser Leben und unseren Alltag möglich machen. Mich fasziniert außerdem, wie gut die Mathematik, die als reine Formalwissenschaft nur auf sich selbst bezogen aus Definitionen verschiedene Eigenschaften und Gesetze herleitet, sich auf die Physik anwenden lässt.

In der Wirtschaft tauchen Physiker oft in sogenannten physikfernen Tätigkeitsfeldern auf. Dort sind sie dann nicht wegen des im Studium erworbenen Fachwissens gefragt, sondern wegen ihrer Fähigkeit, abstrakt zu denken und Probleme zu lösen. Ich möchte im Beruf etwas mit Physik zu tun haben, weiß aber noch nicht genau, ob es auf einen Beruf in der Wirtschaft, in der Forschung oder doch an der Schule hinauslaufen wird. Zum Glück stehen mit einem abgeschlossenen Physikstudium aber viele Türen offen.

Jonas Lübken (20)

TOP  
TERMIN

20.11.  
20.11.

Münsters beliebteste Vorlesung geht in die fünfte Runde. Die Asten der WWU, der FH und der KatHo laden am Montag, **20. November, um 19 Uhr zum Hörsaal-Slam in den H1** ein, moderiert von Jens Kotalla und Peter Panisch. Sechs herausragende Wortkünstler aus dem deutschsprachigen Raum kämpfen um die Gunst des Publikums und den „Master of Arts im Fachbereich Wort-Sport“.

Für die Sprachakrobaten gelten klare Regeln: Instrumente, Kostüme oder weitere Requisiten sind verboten. Es kommt allein auf den Vortrag an. Bei der Lautstärke herrscht ebenso freie Wahl wie bei der Textgattung, Rap, Kurzgeschichte, Gedicht oder Anekdote: Alles ist erlaubt. Allerdings muss es sich um einen Text aus der eigenen Feder handeln. Die Bändchenvergabe beginnt am 20.11. um 16 Uhr vor dem AstA der WWU (links vorm Schloss). Es gibt ein Bändchen pro Person. Für Getränke ist gesorgt. Im vergangenen Jahr lockte das Spektakel rund 800 Besucher an.

DIE NÄCHSTE

wissen | leben  
Die Zeitung der WWU Münster

erscheint am  
13. Dezember 2017.

# alumni | förderer

Das Magazin für Ehemalige und Freunde der WWU Münster



## Drei Jahre in Sierra Leone

WWU-Alumna Claudia Wolf setzt sich in Westafrika für Menschen und Umwelt ein



### Theologie & Beruf

Das Netzwerkbüro „Theologie & Beruf“ hilft Studierenden der katholischen Theologie bei der Berufsorientierung



### Alumni-Club

Benefizkonzert in der Musikhochschule zugunsten des Stipendienprogramms ProTalent



Prof. Dr. Angelika Lohwasser. (Foto: Robert Dylka)

# „Die Forschung hat etwas Abenteuerliches“

## Ägyptologin Prof. Dr. Angelika Lohwasser über die Faszination ihrer Arbeit

Prof. Dr. Angelika Lohwasser forscht am Institut für Ägyptologie und Koptologie der WWU. Am 15. Februar 2018 wird sie den Mitgliedern des Alumni-Clubs WWU Münster in ihrem Vortrag „Taharqo ante portas. Der große Tempel von Karnak und die Inszenierung von Macht“ einen Einblick in die größte Tempelanlage Ägyptens geben, über die schon der Lyriker Rainer Maria Rilke geschrieben hat. Wir sprachen mit Angelika Lohwasser über ihre Forschung.

**Sie sind Professorin für Ägyptologie und forschen sehr viel im Sudan. Was fasziniert Sie an der Ägyptologie allgemein und speziell an der Sudanarchäologie?**

Mit dem Studium der Ägyptologie habe ich mir einen Kindheitstraum erfüllt, der für mich immer noch große Relevanz hat. Durch die Altertumswissenschaften können wir die Vergangenheit wach und präsent halten und sie damit als Teil unseres heutigen Lebens verstehen. Die Erforschung Altägyptens, aber vor allem auch des antiken Sudan hat außerdem etwas Abenteuerliches und Pionierhaftes in unserer modernen Welt.

**Für Ihre Forschung im Sudan ist sicher auch eine gute Logistik notwendig. Was sind die Herausforderungen dabei?**

Bei einem Survey – also der Geländeerkundung – oder einer Ausgrabung in der Wüste sind zwei Dinge unerlässlich: funktionierende geländegängige Fahrzeuge und ausreichend Wasser. Darüber hinaus erfordert die Lebensmittelversorgung des Zeltcamps, in dem wir in der Arbeitswoche leben, eine gute Planung. Gut vorbereitet werden muss auch die Sicherung unserer Daten auf den Computern, die über einen Generator mit Strom versorgt werden.

**Der Sudan ist den meisten Deutschen durch schlechte Nachrichten aus den Medien bekannt. Wie schätzen Sie die Sicherheitslage im Sudan für sich selbst ein?**

Die Sicherheitslage ist derzeit unbedenklich. Das kann sich allerdings sehr schnell ändern. Deshalb sind wir laufend in Kontakt mit der Deutschen Botschaft in der Hauptstadt Khartum.

**Sie haben schon mehrfach Vorlesungen bei der Kinder-Uni gehalten. Warum finden Sie es wichtig, Kindern Ihr Fachgebiet näherzubringen?**

Ich weiß, dass das alte Ägypten bei Kindern gut ankommt.

Rote Ohren und Begeisterung sind natürlich ein schönes Feedback. Ich will aber auch das Interesse an der Vergangenheit und dem Fremden wecken. Gerade der Sudan ist für die Kinder in der Regel unbekannt. Dabei ist es ein facettenreiches Land mit langer Geschichte und vielen antiken Denkmälern.

**Sie sind im Januar mit dem Forschungspreis der WWU Münster ausgezeichnet worden. Welchem Forschungsprojekt wird das Preisgeld zugutekommen?**

Wir werden uns mit einer Vorbereitungskampagne an der mysteriösen Struktur der Ruinenstätten von Umm Ruweim aus dem dritten und vierten Jahrhundert ein Bild der Grabungsstätte machen und damit Vorarbeiten für einen Förderantrag leisten. Zudem führte mein Team im Jahr 2013 eine Sondierung in der Region von El Gol durch, wo unter anderem ein sehr reicher neolithischer, also jungsteinzeitlicher Fundplatz entdeckt wurde. Auch hier möchten wir mit einer Vorkampagne Vorarbeit für einen Projektantrag leisten. Zuletzt möchte ich noch eine Erkundungsfahrt zum Gebel al Ain durchführen, wo eine meiner Mitarbeiterinnen eine bisher unbekannte Kirche aus dem 7. bis 10. Jahrhundert entdeckt hat. Hier werden wir den logistischen Aufwand für die Forschung in der Wüste erkunden und das Areal begehen, um perspektivisch einen Projektantrag zu erarbeiten.

*Interview: Nora Kluck*

### THEMENTIPP

„Taharqo ante portas. Der große Tempel von Karnak und die Inszenierung von Macht“  
Vortrag von Prof. Dr. Angelika Lohwasser

15. Februar 2018, 17:30 Uhr  
Hörsaal S1, Südflügel des Schlosses  
Anmeldung bis zum 8. Februar 2018 unter  
[alumni@uni-muenster.de](mailto:alumni@uni-muenster.de)

Der nubische König Taharqo herrschte im 1. Jahrhundert v. Chr. über Nubien und Ägypten. Im Tempelgelände von Karnak, dem zentralen Heiligtum des Landes, konnte er sich mittels mehrerer kleiner Bauten als Herr von Karnak inszenieren. All diese Strukturen sind bescheidenen Ausmaßes, doch durch die Nutzung von Sichtachsen und durch geschickt kalkulierte Mauerhöhen konnte Taharqo sich selbst als legitimierter ägyptischer Pharao, der vom Staatsgott Amun anerkannt war, präsentieren.

### INHALT

- 02** „Die Forschung hat etwas Abenteuerliches“ – Ägyptologin Prof. Dr. Angelika Lohwasser über die Faszination ihrer Arbeit
- 03** Damals an der WWU Münster
- 04** Vom Gast zum Gastgeber – Forscher-Alumnus Prof. Dr. Jürgen Gadau kehrt auf Professur nach Münster zurück
- 05** Unternehmen und Stipendiaten vernetzen – Das neue ProTalent-Rahmenprogramm  
  
Stipendien für junge Musiker – Benefizkonzert zugunsten von ProTalent
- 06** „Hier wird die Hilfe einfach gebraucht“ – WWU-Alumna Claudia Wolf leistet humanitäre Unterstützung in Sierra Leone
- 09** Alumni teilen Berufserfahrung – Berufliche Orientierung durch Austausch mit Ehemaligen
- 10** Schritte ins Berufsleben – Das Netzwerkbüro Theologie & Beruf verknüpft Studium und Arbeitswelt
- 11** bunt & bündig
- 12** Termine für Alumni und Förderer

### IMPRESSUM

**Herausgeber** Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Schlossplatz 2, 48149 Münster | **Redaktion** Dr. Nora Kluck (nk) (Alumni-Club WWU Münster, Stabsstelle Universitätsförderung), Norbert Robers (Leiter der Pressestelle), Theo Körner (Pressestelle) | **Gestaltung und Satz** goldmarie design  
**Titelfotos** Claudia Wolf im Nationalpark „Western Area Peninsula Forest“ in Sierra Leone. (Foto: privat) | Unten links: Dr. Barbara Zimmermann (Kordinatorin für Hochschuldidaktik) und Andree Burke (Kordinator des Netzwerkbüros) bei den „Münsteraner Fachgesprächen zur Zukunft des Theologiestudiums“ im Juli 2017. (Foto: Netzwerkbüro) | Unten rechts: Vasil Laghidze (Klavier) und Virág Novotny (Violoncello) beim Benefizkonzert des Alumni-Clubs WWU Münster in der Musikhochschule im Februar 2017. (Foto: WWU – Peter Grewer)

DAMALS AN DER WWU MÜNSTER

DAMALS

Vor 5 Jahren

... ermöglichte die Musikhochschule (Fachbereich 15 der WWU Münster) durch ihre neue Promotionsordnung die Verleihung des „Dr. philosophiae in artibus“ (Dr. phil. in art.). Dieser Doktorgrad verbindet erstmals eine künstlerische mit einer wissenschaftlichen Komponente. Die Betreuung der Arbeit erfolgt jeweils durch einen Professor oder eine Professorin in einem künstlerischen Fach der Musikhochschule sowie in einem wissenschaftlichen Fach.

Vor 10 Jahren

... erhob die WWU Münster erstmals Studienbeiträge in Höhe von 275 Euro pro Semester. Damit lag der Betrag unter den gesetzlich möglichen 500 Euro. Die Einführung führte zu massiven Protesten der Studierenden, die um ihre Studienfinanzierung fürchteten. Die Senatssitzung im Januar 2007, in der die Studienbeiträge beschlossen werden sollten, musste durch die Proteste wegen Beschlussunfähigkeit abgebrochen werden. Wenige Tage später fand daher eine außerordentliche Senatssitzung unter Polizeischutz auf dem Gelände des Technischen Hilfswerks in Münster-Handorf statt; der endgültige Beschluss für die Studienbeiträge fiel jedoch erst einige Wochen später. Die Gelder wurden zur Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen eingesetzt. Zum Wintersemester 2011/2012 schaffte die Landesregierung die Studiengebühren landesweit wieder ab.

Vor 20 Jahren

... richteten das Zentrum für Niederlande-Studien der WWU und das Centrum voor Duitsland-Studies der Katholieke Universiteit Nijmegen (heute Radboud Universiteit Nijmegen), Niederlande, den gemeinsamen binationalen Studiengang „Niederlande-Deutschland-Studien“ ein. Der Studiengang besteht bis heute und wurde in das Bachelor-Master-System überführt. Themen sind neben der niederländischen Sprache unter anderem Politik, Wirtschaft, Geschichte, Kunstgeschichte und Kommunikation. Einen Teil des Studiums absolvieren die deutschen Studierenden in den Niederlanden und die niederländischen Studierenden in Deutschland.

Vor 110 Jahren

... erschien die erste Zeitung der WWU unter dem Titel „Münstersche Universitäts-Zeitung, Organ für die Westfälische Wilhelms-Universität“. Sie wurde bis 1914 wöchentlich (außer in den Semesterferien) herausgegeben und umfasste vier bis acht Seiten. Die erste Ausgabe begann mit einem Bild und einer Kurzbiographie des damaligen Rektors Geheimrat Prof. Dr. Georg Erler, gefolgt von Bekanntmachungen, der Liste der Neu-Immatrikulierten, wissenschaftlichen Preisaufgaben, Neuerwerbungen der Bibliothek, Meldungen anderer Hochschulen, Nachrichten aus der Stadt Münster, Vermischtem und Wohnungs- sowie Geschäftsanzeigen.

Alle Ausgaben der Münsterschen Universitäts-Zeitung von 1907 bis 1914 sind in den Digitalen Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster abrufbar unter <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn:urn:nbn:de:hbz:6:1-69235>.

Nora Kluck



Digitale Sammlungen der ULB Münster, Signatur ZQu 754-1

Quellen: Münstersche Universitäts-Zeitung vom 26. Oktober 1907, Jahresbericht der Universität 1997, Pressemitteilungen der Universität vom 02.02.2007, 04.04.2007 und 10.10.2012

# Vom Gast zum Gastgeber

Forscher-Alumnus Prof. Dr. Jürgen Gadau kehrte auf Professur nach Münster zurück



Prof. Dr. Jürgen Gadau vor dem münsterschen Schloss. (Foto: MGSE)

**E**twa 700 Forscherinnen und Forscher aus dem Ausland sind jährlich an der WWU Münster zu Gast. Viele bleiben auch nach dieser Zeit untereinander und mit der Universität in Kontakt; manche kommen sogar für einen weiteren Forschungsaufenthalt wieder. Prof. Dr. Jürgen Gadau gehört zu denjenigen, die zurückgekehrt sind – und zwar nicht mehr als Gast aus dem Ausland, sondern als Professor für Molekulare Evolutionsbiologie am Institut für Evolution und Biodiversität im Fachbereich Biologie. Damit endete 2016 für den deutschen Biologen, seine Frau und seine jüngste Tochter ein zwölfjähriger Aufenthalt in den USA. Nach seinem Studium, der Promotion, einer zweijährigen PostDoc-Phase an der UC Davis in Kalifornien und der Habilitation an der Universität Würzburg war Jürgen Gadau im Jahr 2005 an die Arizona State University gegangen, wo er zunächst Assistant Professor, dann Associate Professor und schließlich Full Professor wurde. Während dieser Zeit leitete er für sechs Jahre die Graduierten-Programme der School of Life Sciences mit 300 Doktorandinnen und Doktoranden.

In seiner Forschung befasst sich Jürgen Gadau mit der genetischen Architektur von adaptivem Verhalten und Artbildung und verbindet so die sogenannte organismische mit molekularer Biologie. Bei Ameisen und Wespen sucht er nach Genen, die Verhaltensveränderungen erzeugen. Warum sind beispielsweise manche Ameisenköniginnen aggressiver als andere? Ist diese Variation angeboren, kommt sie durch Interaktion mit der Umwelt zustande oder spielen beide Mechanismen eine Rolle?

Im Sommer 2014 bot sich dem Professor aus Arizona die Gelegenheit, diese Forschungen an der „Münster Graduate School of Evolution“ (MGSE) voranzutreiben: Die MGSE ermöglicht den internationalen Gastforschern, den sogenannten Fellows, für einen Zeitraum von einem bis sechs Monaten nach Münster zu kommen und sich einem interdisziplinären Team anzuschließen. Jürgen Gadau richtete einen Workshop aus und leitete eine Themengruppe; außerdem wirkte er beim jährlichen MGSE-Symposium mit. Er erinnert sich gerne an diese Zeit: „Es war eine tolle Möglichkeit, fernab der Heimatuniversität in Ruhe an Publikationen zu arbeiten. Außerdem konnte ich viele Kontakte knüpfen, woraus mittlerweile ein großes Netzwerk entstanden ist.“ Als er im Jahr 2016 das Angebot für seine jetzige Professur bekam, war Münster für ihn kein unbeschriebenes Blatt mehr. „Ich wollte gerne wieder nach Deutschland, aber ich wäre auch hier nicht überallhin gegangen“, berichtet er. „Es war natürlich von Vorteil, dass ich Münster und das Institut schon kannte.“ Die Gemeinschaft mit den anderen Professoren am Institut für Evolution und Biodiversität schätzt Jürgen Gadau sehr, genau wie die Möglichkeit, eine größere Forschungsgruppe in der Evolutionsbiologie aufzubauen.

Zudem ist er jetzt Sprecher der MGSE und kann seinerseits internationale Forscher einladen. „Ich kann als ehemaliger Gast den Aufenthalt an der MGSE uneingeschränkt empfehlen. Auch unsere Studierenden und Promovierenden profitieren davon, auch weil wir ihnen durch das große Netzwerk der ehemaligen ‚Fellows‘ gute Auslandsaufenthalte ermöglichen können.“

An Deutschland und an Münster gefällt dem Biologen sogar das Wetter: „In Arizona waren es oft 40 Grad, da merkt man, dass Regen etwas Gutes ist“, erklärt er. Weitere Vorteile Deutschlands sind für ihn das vielfältige Essen und die Möglichkeit, eine Stadt zu Fuß erkunden zu können. Das war in seinem vorigen Wohnort Tempe bei Phoenix nicht möglich – dafür sind die Städte in den USA zu groß. Insgesamt fühlt sich Jürgen Gadau in Deutschland wieder zu Hause: „In den USA bin ich mir immer wie ein Gast vorgekommen, auch wenn wir lange mit der Familie dort gelebt haben. Hier können wir uns an Wahlen und an gesellschaftspolitischen Debatten beteiligen.“ Ein paar Dinge aus den USA vermisst der Biologe allerdings. „Ich musste mir das ‚Sie‘ erst wieder angewöhnen. Außerdem habe ich den Eindruck, dass die Professoren hier in Deutschland oft eher Einzelkämpfer sind und sich nur in Gremien austauschen. In Arizona war der Kontakt informeller, dort sind wir zum Beispiel mit Kollegen jeden Tag gemeinsam Kaffeetrinken gegangen.“ An den USA hat ihn außerdem die wilde, ungezähmte Natur fasziniert. „Dort gibt es große unbewohnte Gebiete in unmittelbarer Nähe zu den Städten. Das kann natürlich auch gefährlich sein, zum Beispiel mit der Hitze in der Wüste. Aber man kann einfach Na-

tur erleben, die nicht vom Menschen beeinflusst ist.“

Die Natur um Münster herum genießt Jürgen Gadau dennoch, vor allem in der Umgebung von Billerbeck, seinem neuen Wohnort. „Ich mag das Landleben“, erklärt er. Das genießt er zusammen mit seiner Familie. Im Sommer 2014 hatten seine Frau und seine beiden Töchter ihn nach Münster begleitet, seine Frau und die jüngste Tochter sind auch 2017 wieder mitgekommen. Die jüngste Tochter beginnt im Oktober ihren Bundesfreiwilligendienst im Universitätsklinikum Münster. Die anderen beiden Kinder sind in den USA geblieben: Die ältere Tochter studiert Biologie an der Arizona State University, der Sohn ist Maschinenbauingenieur in der Entwicklungsabteilung von Ford in Detroit. Die Kontakte in die USA werden also nicht so schnell abreißen.

Nora Kluck

## MÜNSTER GRADUATE SCHOOL OF EVOLUTION

Informationen zur Münster Graduate School of Evolution (MGSE) finden Sie unter: [www.uni-muenster.de/Evolution/mgse](http://www.uni-muenster.de/Evolution/mgse)  
Die MGSE wird gefördert von Santander Universitäten.

**RE AL**  
linking . living . knowledge

## RESEARCH ALUMNI STRATEGY

Internationale Forscher-Alumni können sich seit diesem Jahr im Rahmen von RE.AL, der „Research Alumni Strategy“, noch besser untereinander und mit der WWU vernetzen. Dazu tragen zum Beispiel Veranstaltungen in Münster und Regionalgruppentreffen im Ausland bei.

Weitere Informationen dazu finden Sie unter: [www.go.wwu.de/researchalumni](http://www.go.wwu.de/researchalumni)

RE.AL ist ein Projekt des International Office und des Alumni-Clubs WWU Münster. Es wird gefördert durch die Alexander von Humboldt-Stiftung.

Das neue ProTalent-Rahmenprogramm

# Unternehmen und Stipendiaten vernetzen

**D**en Kontakt zwischen Unternehmen und Stipendiaten noch weiter stärken: Das ist das Ziel des neuen begleitenden Rahmenprogramms im WWU-Stipendienprogramm ProTalent, das zum Wintersemester 2017/18 begonnen hat. Bei ProTalent werden Unternehmen, Privatpersonen und Stiftungen zu Stipendiengebern: Mit 1.800 Euro pro Jahresstipendium, also 150 Euro im Monat, fördern sie begabte und engagierte Studierende. Der Bund verdoppelt den Betrag im Rahmen des Deutschlandstipendiums, so dass die Studierenden 300 Euro monatlich erhalten. In diesem Jahr werden so viele Stipendiatinnen und Stipendiaten wie noch nie gefördert. Durch das neue Rahmenprogramm können sich Förderer erstmals mit allen 230 Stipendiatinnen und Stipendiaten vernetzen, indem sie Unternehmensbesichtigungen, Vorträge oder Workshops anbieten.

Die Gestaltung und die Umsetzung der einzelnen Veranstaltungen liegt in den Händen der Förderer. Bei der Altana AG stand das Programm beispielsweise ganz unter dem Motto „Nachhaltigkeit“ – bereits Anfang November hatten die Studierenden die



Vernetzung mit dem Stipendiengeber: hier beim CLAAS Stipendientag 2017 in Harsewinkel. (Foto: CLAAS)

Auch die Förderer sehen viele Vorteile bei der Teilnahme am Rahmenprogramm. „Wir freuen uns über die Möglichkeit, weitere Stipendiaten kennenzulernen, da wir den Kontakt mit den Studierenden sehr schätzen“, betont etwa Franz-Josef Rosemeyer, Vorstand der A.S.I. Wirtschaftsberatung AG. Sein Unternehmen ist ProTalent-Förderer der ersten Stunde und unterstützt in den nächsten zwei Jahren wieder drei Studierende. „Wir bieten zwei Workshops zum Thema Bewerbung an. Damit möchten wir den Teilnehmern den Einstieg ins Berufsleben erleichtern und ihnen aus unserer Sicht wichtige Tipps mit auf den Weg geben.“ Die Veranstaltungen des Rahmenprogramms finden über das gesamte Förderjahr verteilt bis zum Sommer 2018 statt. Eine Übersicht über alle bisher geplanten Veranstaltungen finden Sie unter [www.uni-muenster.de/protalent](http://www.uni-muenster.de/protalent). Weitere Programmpunkte sind willkommen.

Maximiliane Stratmann

Wenn auch Sie Nachwuchstalente an der WWU Münster mit ProTalent-Stipendien unterstützen und am Rahmenprogramm mitwirken möchten, nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf.

#### IHRE ANSPRECHPARTNERIN:

Stephanie Hartleif  
Projektkoordinatorin  
Stipendienprogramm  
ProTalent  
Stabsstelle Universitäts-  
förderung der WWU Münster  
Schlossplatz 6  
48149 Münster

Telefon: 0251 83-22467  
E-Mail: [stephanie.hartleif@uni-muenster.de](mailto:stephanie.hartleif@uni-muenster.de)



Foto: WWU – Peter Grever

#### ALUMNI-CLUB MEETS MUSIC

4. Dezember 2017, 18.30 Uhr,  
Konzertsaal der Musikhochschule  
Münster, Ludgeriplatz 1  
Eintritt frei, Spenden erbeten

Anmeldung unter [alumni@uni-muenster.de](mailto:alumni@uni-muenster.de)  
oder telefonisch unter 0251 83-22241.

#### Spendenkonto für ProTalent-Stipendien

Universitätskasse Münster (Helaba)  
IBAN DE22 3005 0000 0000 0660 27  
BIC: WELADEDXXX

**Verwendungszweck:** 3240041900/ProTalent  
(bitte unbedingt angeben)

Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

## Stipendien für junge Musiker

### Benefizkonzert zugunsten von ProTalent



Alle Mitglieder des Alumni-Clubs WWU Münster sind herzlich zum 2. Benefizkonzert „Alumni-Club Meets Music“ in der Musikhochschule am 4. Dezember 2017 eingeladen.

In einem anderthalbstündigen Konzert werden Studierende der Musikhochschule Münster Werke aus Klassik sowie Pop spielen und singen und damit einen Einblick in die Vielfalt der künstlerischen Fächer geben. Der Eintritt ist frei; der Alumni-Club bittet um Spenden zugunsten von ProTalent-Stipendien für Studierende der Musikhochschule. Damit ermöglichen die Alumni jungen begabten Musikern ein konzentriertes Studium und geben ihnen den Freiraum, täglich die vielen Übungsstunden zu absolvieren, die in der Musikausbildung notwendig sind.

Die Musikhochschule Münster ist ein Fachbereich der WWU Münster. Sie bildet junge Menschen von der Jugendakademie bis zum Konzertexamen oder bis zur künstlerischen Promotion aus. Etwa 150 Lehrende unterrichten, begleiten und fördern 300 Studierende aus der ganzen Welt.

Der Alumni-Club WWU Münster fördert neben den Studierenden der Musikhochschule auch Studierende anderer Fachbereiche mit ProTalent-Stipendien. Ermöglicht wird dies durch die Spenden der Mitglieder.

Nora Kluck



Durch die Schlammlawine in Regent Village wurden 4.000 Menschen obdachlos. (Fotos S. 6–8: Claudia Wolf)

# „Hier wird die Hilfe einfach gebraucht“



**WWU-Alumna Claudia Wolf leistet humanitäre Unterstützung in Sierra Leone**

**D**er 14. August 2017 änderte vieles im Leben von WWU-Alumna Claudia Wolf. Es war in den frühen Morgenstunden, als im westafrikanischen Sierra Leone eine Schlammlawine niederging und eine Siedlung im Ort Regent Village in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt Freetown unter sich begrub. Hunderte Menschen starben, über 4.000 wurden obdachlos. Claudia Wolf war zu diesem Zeitpunkt genau dreieinhalb Monate im Land. Sie war nach Sierra Leone gekommen, um drei Jahre lang die Umweltschutzorganisation „Conservation Society of Sierra Leone“ mit Sitz in Freetown bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen. Doch dann kam die Schlammlawine, und seitdem ist vor allem humanitäre Hilfe gefragt. Claudia Wolf packte mit an.

„Die Öffentlichkeitsarbeit ist erst einmal in den Hintergrund gerückt“, berichtet sie. „Plötzlich mussten wir uns um ganz andere Dinge kümmern, damit die Bewohner der zerstörten Siedlung das Nötigste zum Leben hatten.“

Claudia Wolf ist Journalistin und Biologin. Geboren ist sie in Kanada, aufgewachsen in Münster. Von 2003 bis 2006 studierte sie Biologie an der WWU und schloss mit dem Bachelor ab. „Biologie hat mich schon in der Schule fasziniert, und auf der Suche nach einem Studienfach haben mich die gut strukturierten und konzipierten Vorlesungen an der WWU überzeugt“, erinnert sie sich. Ihr Masterstudium in Neuro-, Verhaltens- und Kognitionsbiologie absolvierte sie an der Universität Wien, die Masterarbeit schrieb sie an der Ruhr-Universität Bochum. In einer Kooperation mit Audi erforschte sie die kognitiven Mechanismen beim Einparken. „Schon damals war es mir wichtig, etwas zu erforschen, was eine breitere Öffentlichkeit interessiert, weil ich Wissenschaft vermitteln möchte“, berichtet sie. Bereits als Kind hat sie gerne geschrieben, und während des Masterstudiums begann

sie als freie Mitarbeiterin mit dem wissenschaftsjournalistischen Schreiben. Unter anderem schrieb sie für die Zeitschrift „Gehirn und Geist“, bei der sie später eine Elternzeitvertretung als Redakteurin innehatte. Im Jahr 2013 wechselte sie dann zum Magazin „bild der wissenschaft“, wo sie Ressortleiterin für den Bereich „Leben & Umwelt“ wurde. Für die Tätigkeit in Sierra Leone kündigte sie diese Stelle.

Nun ist sie „Communications & Advocacy Officer“ bei der Conservation Society of Sierra Leone. Das Angebot erhielt sie über die Entwicklungshilfeorganisation „Brot für die Welt“, die Fachkräfte an lokale Einrichtungen vermittelt und die Stellen auch bezahlt. Mit ihrer Erfahrung als Journalistin soll die 36-Jährige die Bekanntheit der Conservation Society erhöhen. „Die Organisation führt viele Projekte zum Arten- und Naturschutz durch. Wir versuchen zum Beispiel, den Sonfon-See vor der Zerstörung durch den Goldabbau zu bewahren“, erläutert sie. „Retten können wir ihn aber nur, wenn wir den Anwohnern alternative Einnahmequellen anbieten können, zum Beispiel im Tourismus oder in der Bienenzucht.“ Diese



Claudia Wolf verarztet ein Mädchen am Arm.



Claudia Wolf und der freiwillige Helfer Nathaniel Kakpate verteilen Decken und Kleidung.



Die Freiwilligen verteilen Säcke mit Reis an die Opfer der Schlammlawine.

Projekte sind auf Spenden angewiesen – darum ist es wichtig, die Öffentlichkeit darüber zu informieren. Die Conservation Society existiert schon seit 1986, war aber in der Öffentlichkeit bisher kaum präsent. Gemeinsam mit einer Kollegin und einem Kollegen, wie alle anderen Angestellten dort aus Sierra Leone, schaffte sie erst einmal ganz grundlegende Strukturen, wie ein Logo, Visitenkarten oder eine Facebook-Seite. Weitere Medien wie Newsletter, ein Internetauftritt sowie die Präsenz in Zeitungen und Radio sollen folgen.

## „Dieser humanitäre Einsatz liegt mir persönlich sehr am Herzen.“

Seit der Katastrophe ist diese Tätigkeit jedoch vorerst in den Hintergrund getreten. Die Conservation Society hat sich mit Freiwilligen zusammengetan, um Opfer der Schlammlawine zu unterstützen. Claudia Wolf leitet ein Projekt mit mehreren Mitarbeitern, durch das einer Gruppe von etwa 18 Erwachsenen und 30 Kindern der Aufbau einer neuen Existenz ermöglicht werden soll. Es sind vor allem Frauen, die ihre Männer verloren haben und die nun ohne Einkommen überleben müssen, sowie Menschen, die Kinder von verstorbenen Verwandten bei sich aufgenommen haben. Die Helfer finden heraus, woran es konkret fehlt: Die eine benötigt ein Mobiltelefon, der andere eine Behandlung im Krankenhaus. So können die Menschen gezielt versorgt werden. Geplant ist eine langfristige Unterstützung, unter anderem auch beim Bau neuer

Häuser. „Dieser humanitäre Einsatz liegt mir persönlich sehr am Herzen“, erklärt Claudia Wolf. „Ich hoffe, dass noch mehr Menschen spenden.“ Immer wieder erfährt sie dabei von berührenden Geschichten, die mal schrecklich sind und mal Hoffnung machen. Vom Priester etwa, der 25 Mitglieder seiner Gemeinde verlor, weil die Kirche verschüttet wurde, während die Gläubigen dort beteten. Oder von einem jungen Mann, dessen gesamte Verwandtschaft ums Leben kam, und der plötzlich seine kleine Nichte im Vorbeigehen auf dem Arm eines anderen Mannes wiederfand, weil das Mädchen am Tag der Schlammlawine mit Bekannten in der Nachbarstadt war.

Warum sich eine Umweltschutzorganisation in dieser Form einsetzt? „Auch unsere humanitäre Hilfe hat etwas mit dem Naturschutz zu tun“, erklärt die WWU-Alumna das Engagement der Conservation Society. „Denn es geht auch um das Leben der Menschen im Einklang mit der Natur. Die Schlammlawine war auch deshalb so zerstörerisch, weil durch Waldrodungen das Wurzelwerk fehlte, um den Hang zu stabilisieren. Außerdem sind die Regenfälle in Sierra Leone in den vergangenen Jahren heftiger geworden, was wohl mit dem Klimawandel zu tun hat. Wir wollen die Menschen auch über diese Zusammenhänge aufklären, damit die Häuser in Zukunft sicherer sind.“ Daher war die Schlammlawine nicht nur ein Auslöser für die humanitäre Hilfe, sondern auch für weitere Naturschutz-Projekte der Conservation Society. So organisiert Claudia Wolf beispielsweise mit ihren Kollegen zusammen eine Konferenz zum Thema Stadtplanung, um die Konsequenzen der Naturzerstörung deutlich zu machen.

Die gesamte Arbeit der Helfer und Umweltschützer erfolgt unter schwierigen Rahmenbedingungen. Sierra Leone ist eines der ärmsten Länder der Welt und leidet bis heute unter den Folgen des Bürgerkriegs, der von 1991 bis 2002 wütete. Von der Ebola-Epidemie 2014 war das Land stark betroffen, auch wegen des schlechten Zustands des Gesundheitssystems. „Ich hätte mir Sierra Leone vielleicht nicht als erstes ausgesucht“, meint Claudia Wolf. „Aber es ist gut, dass es sich so ergeben hat.“ Denn neben allen problematischen Seiten wie der mangelhaften Infrastruktur begeistert sie sich für die schönen Seiten des Landes. „Es gibt hier eine einzigartige Natur- und Artenvielfalt, zum Beispiel im Regenwald. Sierra Leone hat wunderschöne Strände und wird darum auch ‚Karibik Afrikas‘ genannt. Das könnte man touristisch ausbauen. Mir ist es wichtig, auch die schönen Seiten Sierra Leones zu vermitteln.“

Die Menschen in Sierra Leone hat sie als sehr gastfreundlich und hilfsbereit erlebt. „Ohne Hilfe könnte ich hier nicht zurechtkommen, denn es ist für mich eine komplett andere Welt“, berichtet sie. „Schon für die einfachsten Dinge braucht man Hilfe: Wie komme ich von A nach B? Wo kaufe ich meine Lebensmittel?“ Für den Transport gibt es zum Beispiel Sammeltaxen statt Busse – ein System, das sich nicht von selbst erschließt. Als Claudia Wolf ein Passbild benötigte, fragte sie einen Nachbarn in ihrem Haus in Freetown, wo es denn einen Fotografen gebe. Er lotste sie zu einer Straßenecke, an der ein Fotograf seiner Arbeit nachging, zusammen mit einem Mitarbeiter, der sie auf einen Holzschemel setzte und ein Bettlaken als Hintergrund hochhielt. Diese Hilfsbereitschaft weiß



„Mir ist es wichtig, auch die schönen Seiten Sierras zu vermitteln.“

Claudia Wolf an einem Aussichtspunkt im Gola-Regenwald, an der Grenze zu Liberia.

sie sehr zu schätzen: „Als ich diese Gastfreundschaft erlebt habe, habe ich mich gefragt, ob wir einem Menschen aus Sierra Leone hier genauso helfen würden. Ich befürchte, das würden wir eher nicht tun ...“

Die Verständigung mit den Einheimischen funktioniert gut, Englisch ist Amtssprache. Außerdem hat die WWU-Alumna einen Sprachkurs in Krio absolviert, einer verbreiteten englischen Kreolsprache – denn in manchen Dörfern wird nur Krio und kein Englisch gesprochen.

„Für mich war klar, dass ich irgendwann nach Afrika ziehen würde.“

Über ihre Erfahrungen möchte Claudia Wolf auf jeden Fall später etwas schreiben, entweder journalistisch oder in einem Buch. Erste Eindrücke veröffentlicht sie bereits jetzt in ihrem Blog. Ihre erste Reise nach Afrika hatte sie 2014 ebenfalls einem journalistischen Auftrag zu verdanken. Anlass ihres damaligen Aufenthalts war ein Besuch bei WWU-Emeritus Dieter von Willert. Der Botanik-Professor ist nach dem Eintritt in den Ruhestand nach Afrika gegangen, um dort Schulen aufzubauen. „Während meines Bachelor-Studiums in Münster hat er davon berichtet. Das hat mich fasziniert.“ Für „Bild der Wissenschaft“ berichtete sie über die Schulprojekte in Südafrika und Lesotho und unterstützte den Emeritus zwei Monate lang als Praktikantin in der Schule. „Von da an war mir klar, dass ich irgendwann nach Afrika ziehen würde.“

Seitdem sie Anfang Mai ihre neue Stelle angetreten hat, war die Journalistin bisher einmal in Deutschland und hat dabei auch Münster besucht. In nächster Zeit wird sie höchstens zweimal jährlich zurückkommen. „Ich sehe Deutschland jetzt mit anderen Augen und weiß zu schätzen, wie wahnsinnig gut es uns hier geht“, berichtet sie. „Wir haben Chancen, die den Menschen in Sierra Leone verwehrt bleiben. Viele können nicht lange zur Schule oder zur Universität gehen, weil sie arbeiten müssen, um ihr Überleben zu sichern. Sierra Leone ist außerdem eines der korruptesten Länder der Welt. Wer etwas erreicht hat, hat das oft mit illegalen Mitteln geschafft. Mir kommt das wie ein Gefängnis vor.“ Sie hofft, durch ihre Arbeit einen Beitrag dafür zu leisten, dass es wenigstens einigen Menschen dort besser geht.

Den Wechsel nach Sierra Leone hat Claudia Wolf bisher nicht bereut. „Es war ein großer Schritt, meine feste Stelle zu kündigen“, erzählt sie. „Aber ich habe das Gefühl, dass für mich ein Wechsel zu etwas Neuem hin und wieder notwendig ist. Und in Sierra Leone wird die Hilfe einfach gebraucht.“

Den Blog von Claudia Wolf mit Informationen zu Spendenmöglichkeiten finden Sie unter [claudia-wolf.com/my-blog](http://claudia-wolf.com/my-blog).

Weitere Informationen zur Conservation Society of Sierra Leone finden Sie unter [www.facebook.com/conservationsl](http://www.facebook.com/conservationsl).

Nora Kluck

# Alumni teilen Berufserfahrung

## Berufliche Orientierung durch Austausch mit Ehemaligen

Seit dem Sommersemester 2016 bietet der Career Service der Universität Münster die Möglichkeit zu Online-Begegnungen von WWU-Alumni und derzeitigen Studierenden. „Ich hätte mir sehr gewünscht, dass es so etwas schon zu meiner Studienzeit gegeben hätte“, sagt Michaela Streuff, WWU-Absolventin des Jahrgangs 2006 und Sportjournalistin bei der „Hessische/Niedersächsische Allgemeine“ in Kassel. Michaela Streuff war eine der ersten Alumni, die Studierenden der WWU einen Einblick in ihren Arbeitsalltag gegeben haben – und zwar von Bildschirm zu Bildschirm, von



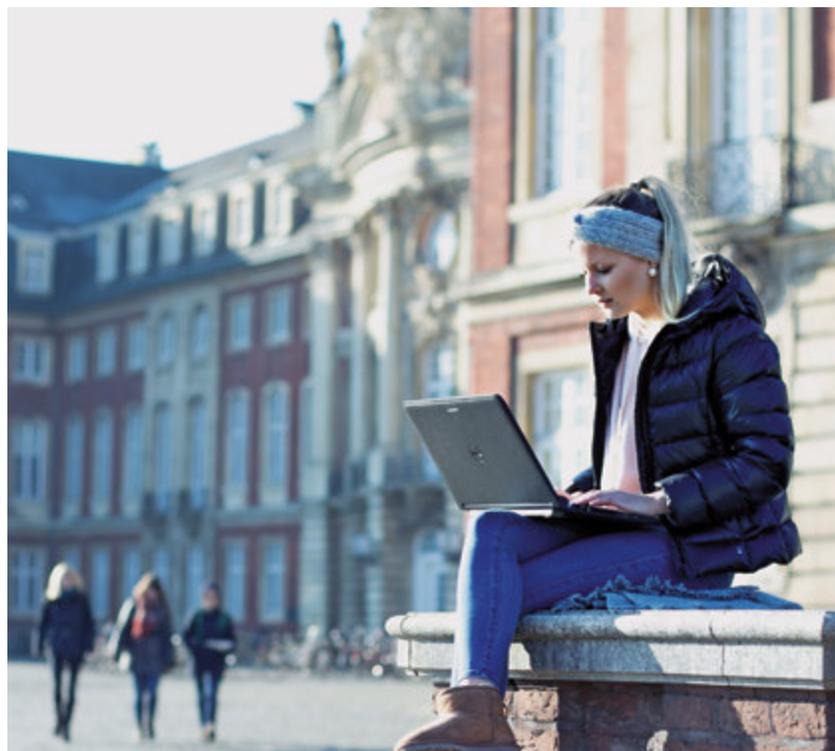
Der Webinar-Bildschirm.  
(Fotomontage: Career Service/graphictwister.com)

Kassel nach Münster oder zu jedem anderen Standort. Die Berufsfeldreihe „Aus dem Arbeitsalltag eines/einer ...“ des Career Service ermöglicht es, dass Alumni und Studierende zusammenkommen: virtuell und nicht im Seminarraum, ohne lange Anreise und dort, wo man gerade ist. Das Webinar findet online in einem virtuellen Konferenzraum statt. Weiterer Vorteil: Die Teilnehmer sehen die Dozenten und ihre Präsentationen und können in einem begleitenden Chat ihre Fragen stellen oder Anmerkungen machen.

Michaela Streuff berichtete in ihrem einstündigen Webinar über Interviews mit Sportlern, Pressekonferenzen, Trainergespräche und Recherchen sowie über ihren Werdegang nach dem Magisterabschluss in Geschichte und Anglistik. Anschließend beantwortete sie die Fragen der Teilnehmer zu den Herausforderungen des Berufsalltags, der Arbeit im Crossmedia-Bereich, den Arbeitszeiten und zu konkreten Praktikums- und Einstiegsmöglichkeiten. In anderen Webinaren berichteten zum Beispiel eine Musiktheaterpädagogin, ein Mathematiker und eine Lektorin aus ihrem Beruf. Die Alumni werden auf verschiedenen Wegen an den Career Service vermittelt, unter anderem durch den Alumni-Club WWU Münster.

Von der Berufsfeldreihe profitieren Studierende und Alumni gleichermaßen: Wer seit mehreren Jahren im Beruf steht, hat oft einen veränderten Blick auf das eigene Studium und kann viel deutlicher sehen, welchen Nutzen es für den Beruf hat. Während im Studium der Transfer von wissenschaftlichem Fachwissen auf konkrete Berufsanwendungen häufig schwerfällt, erkennen viele Arbeitnehmer in der Rückschau, dass Fähigkeiten wie „Wissen erwerben“ und „Wissen erzeugen“ im Arbeitsalltag notwendig sind, genau wie die überfachlichen Qualifikationen. Nicht nur dieses Wissen und diese Erkenntnis können Alumni an die Studierenden weitergeben. Sie haben auch die Möglichkeit, diese zu ermutigen und eventuelle Ängste hinsichtlich des beruflichen Weges zu mindern. Gleichzeitig sind die Alumni Experten für aktuelle Aufgaben, Herausforderungen und notwendige Kompetenzen in ihrem Arbeitsbereich. Dieses Wissen hilft den Studierenden bei der beruflichen Orientierung. Durch die Fragen und Anmerkungen erhalten die Alumni wiederum einen Eindruck der aktuellen Studienfächer und -abschlüsse sowie der thematischen Schwerpunkte im Studium. So entsteht ein Austausch mit Anregungen für beide Seiten. „Bei der Vorstellung des eigenen Werdegangs ist mir selbst auch noch einmal deutlich geworden, welchen Stellenwert das Studium für meinen Beruf hat“, resümiert Michaela Streuff. „Denn es bildet in vielerlei Hinsicht die Basis für meine Tätigkeit.“

Andrea Schröder



Teilnehmen, egal wo man ist: Das ermöglichen die Webinare des Career Service.  
(Foto: WWU – Berenike Gais)

### KONTAKT FÜR ALUMNI

Wenn Sie als Alumna oder Alumnus via Webinar aus Ihrem Arbeitsalltag berichten möchten, wenden Sie sich gerne an

Andrea Schröder  
Career Service der  
WWU Münster  
Praktikums- und  
Laufbahnberatung  
Schlossplatz 3  
48149 Münster

Telefon: 0251 83-30073  
E-Mail: andrea.schroeder@  
uni-muenster.de

### KONTAKT FÜR ARBEITGEBER

Der Career Service kooperiert mit Arbeitgebern, um den Studierenden Einblicke in die berufliche Praxis zu eröffnen. Zu den Kooperationen gehören Exkursionen, Fallstudien oder die Mitwirkung an Seminaren. Wenn Sie Interesse an einer Kooperation haben, wenden Sie sich gerne an

Isabelle Kremer, M. A.  
Career Service der WWU  
Münster  
Arbeitgeberkontakte  
Schlossplatz 3  
48149 Münster

Telefon: 0251 83-32283  
E-Mail: isabelle.kremer@  
uni-muenster.de



Komikerin Lisa Feller, Alumna der Katholisch-Theologischen Fakultät, beim „Theo-Talk!“ im Juni 2017. (Foto: Netzwerkbüro)

# Schritte ins Berufsleben

## Das Netzwerkbüro Theologie & Beruf verknüpft Studium und Arbeitswelt

**M**it dem Anspruch, die Vielfalt beruflicher Perspektiven von Theologinnen und Theologen sichtbar zu machen, wurde im Jahr 2012 das bundesweit erste „Netzwerkbüro Theologie & Beruf“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät der WWU Münster eröffnet.

Das Netzwerkbüro ist eine Schnittstelle zwischen universitärer Theologie und möglichen Arbeitgebern. Es richtet den Blick auf das Theologiestudium als individuelle berufliche Qualifikation. Koordinator Andree Burke berät die Studierenden entsprechend ihren Fähigkeiten und Interessen zu ihren beruflichen Möglichkeiten, potenziellen Arbeitgebern oder geeigneten Netzwerken. An mehreren „Tagen der offenen Tür“ im Semester können die Studierenden ihre Themen ins Gespräch bringen. Dazu zählen Fragen wie beispielsweise „Was kann ich nach meinem Studium beruflich machen?“ „Welche Zusatzqualifikation könnte ich erwerben?“ „Wo kann ich ein Praktikum absolvieren?“ „Ist es sinnvoll, ein zweites Fach zu studieren?“.

Sebastian Temmen, Alumnus der Katholisch-Theologischen Fakultät, hat gute Erfahrungen mit der Beratung gemacht: „Im Netzwerkbüro konnte ich

Fragen zu verschiedenen Berufsfeldern stellen und konkrete Zukunftsideen entwickeln. Schließlich bin ich durch das Netzwerkbüro auf meine heutige Stelle als pädagogischer Mitarbeiter beim katholischen Bildungswerk im Kreis Mettmann aufmerksam geworden, mit der ich sehr zufrieden bin.“

Sarah Pulm, Alumna des Masterstudiums „Christentum in Kultur und Gesellschaft“, hat vor allem von den Veranstaltungen des Netzwerkbüros profitiert. „Besonders die Runden mit Alumni und deren Erzählungen haben mich immer wieder inspiriert.“ Die verschiedenen Veranstaltungsformate bieten den Studierenden einen guten Einblick in das Berufsleben. So fokussiert der „Theo-Talk!“ etwa den beruflichen Werdegang einer prominenten Theologin oder eines prominenten Theologen. Im Sommersemester war die Komikerin Lisa Feller zu Gast, die Alumna der Fakultät ist. Bei „EinBlick Beruf“ werden verschiedene Berufsfelder vorgestellt, das „Praktikantenkolloquium“ dient der Reflexion von Praxisphasen und eine offene Sprechstunde bietet Gelegenheit zum Erstkontakt mit kirchlichen Arbeitgebern. Zusätzlich finden regelmäßig Themenreihen, -tage oder -abende statt, die sich mit Möglichkeiten zur Weiterqualifikation, praxisorientierten Kompetenzen oder studierendennahen Fragen befassen.

Besonders hilfreich für die Stellensuche ist der monatlich erscheinende Jobletter des Netzwerkbüros, der auf eine Vielzahl an Ausschreibungen inner- wie außerhalb des typischen Spektrums für Theologinnen und Theologen hinweist. Darüber hinaus gibt es eine Online-Praktikumsbörse, in die Arbeitgeber ihre Praktika für Theologiestudierende selbstständig eintragen.

Für die Arbeit des Büros spielt die Netzwerkarbeit eine herausragende Rolle, betont Prof. Dr. Judith Könemann, Dekanin der Fakultät. „Netzwerke in die Arbeitswelt hinein zu knüpfen ist auch in der Theologie wichtig. Es gilt, verschiedene Bereiche zu überblicken; Theologinnen und Theologen arbeiten in Gemeinden, Schulen, in der Wissenschaft, in der Seelsorge, aber auch in der außer-

schulischen Bildung, in Kultureinrichtungen, in der Beratung, als Selbstständige oder auch in der Wirtschaft. Das Netzwerkbüro verschafft einen Überblick und ist für Studierende und Arbeitgeber eine vielversprechende Anlaufstelle.“

*Andree Burke*

### IHR ANSPRECHPARTNER:

Andree Burke  
Koordinator  
Netzwerkbüro  
Theologie & Beruf  
Hüfferstraße 27  
48149 Münster

Tel.: 0251 83-29234  
E-Mail: [theologieundberuf@uni-muenster.de](mailto:theologieundberuf@uni-muenster.de)  
[www.theologieundberuf.de](http://www.theologieundberuf.de)

Wenn Sie Stellenausschreibungen oder Praktika für Studierende oder Alumni der katholischen Theologie anbieten, Ihr Berufsfeld im Netzwerkbüro vorstellen möchten oder allgemein an der Arbeit des Netzwerkbüros interessiert sind, nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf.



Foto: Privat

## bunt &amp; bündig



Foto: Brigitte Heeke

## Skulptur Projekte I: Kunst auf dem Campus

„Skulptur Projekte auf dem Campus – Führung zu neuen und alten Kunstwerken“: Unter diesem Titel gab Dr. Eckhard Kluth (Foto links), Leiter der Zentralen Kustodie der Universität, den Mitgliedern des Alumni-Clubs WWU Münster im September 2017 einen Überblick über die Skulpturen auf dem Gelände der WWU. Kunstwerke der Skulptur Projekte 2017, wie „3 V“ von Aram Bartholl wurden genauso betrachtet wie Skulpturen aus früheren Jahren, etwa das „Oktogon für Münster“ von Dan Graham (1987).



Foto: Hubertus Huvermann

## Skulptur Projekte II: Blumenberg Lectures

Parallel zu den Skulptur Projekten 2017 organisierte die Zentrale Kustodie der WWU die Vortragsreihe „Blumenberg Lectures“. In acht Vorträgen diskutierten internationale Expertinnen und Experten unter der Überschrift „Metaphern des Gemeinsinns – Contesting Common Ground“ gesellschaftliche und politische Fragen der Ausstellung aus der Perspektive ihres Faches. Zu Gast waren unter anderem Laura Kurgan, Chantal Mouffe sowie Philipp Oswald (im Foto rechts) und Theo Deutinger (2. v. r.). Gefördert wurde die Reihe von der Gerda Henkel Stiftung, der Sparkasse Münsterland Ost und der Universitätsgesellschaft Münster.

## Sparkassen-Stiftung unterstützt Geomuseum

Die Stiftung der Sparkasse Münsterland Ost stellt dem Förderverein Geomuseum Münster e. V. 100.000 Euro zur Verfügung. Mit dem Geld sollen die Konzeption und Umsetzung der Museumspädagogik sowie eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit finanziert werden. Rektor Prof. Dr. Johannes Wessels (r.), Dr. Peter Paziorek (Vorsitzender des Fördervereins, 2. v. r.), Petra Bölling (Leiterin der Stabsstelle Universitätsförderung) und Museumsdirektor Prof. Dr. Harald Strauß (2. v. l.) dankten Markus Schabel (M.) (Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Münsterland Ost) für die großzügige Unterstützung.



Foto: Peter Leßmann

## Goldener Staatsexamens- jahrgang zu Gast an der Alma Mater

Ihr goldenes Staatsexamen an der WWU feierten im September dieses Jahres 14 Zahnärztinnen und Zahnärzte mit ihren Ehepartnern in Münster. Zum feierlichen Auftakt empfing Oberbürgermeister Markus Lewe die 20-köpfige Gruppe im Rathaus. Anschließend hieß Prof. Dr. Johannes Wessels, Rektor der Universität, die Jubilare im Schloss willkommen. Die Gruppe ist seit ihrem Examen im Jahr 1967 immer in Kontakt miteinander geblieben und trifft sich einmal jährlich an verschiedenen Orten im In- und Ausland.



Foto: Ralf Emmerich



Alumni bei der Busrundfahrt „Die WWU im Wandel“ des Alumni-Clubs WWU Münster.  
(Foto: Brigitte Heeke)

## Termine für Alumni und Förderer

### 25. Oktober 2017 – 10. Januar 2018 Politik im Film

Eine Veranstaltung des Fördervereins des Instituts für Politikwissenschaft der WWU e. V. | 19:00–21:00 Uhr | Cinema Programmokino, Warendorfer Str. 45–47, 48145 Münster | Karten an der Abendkasse oder im Vorverkauf auf der Homepage des Cinema  
Weitere Informationen unter [www.cinema-muenster.de/menu/programm/aktuelle-filmreihen/politik-im-film-20172018.html](http://www.cinema-muenster.de/menu/programm/aktuelle-filmreihen/politik-im-film-20172018.html)

### 3. November 2017 Alumni-Verein Private Wealth Management – Symposium

„Nachfolge 3.0 – Unternehmensnachfolge und Vermögen im Wandel“  
8:30–16:30 Uhr | Die Sparkasse Bremen AG, Am Brill 1–3, 28195 Bremen  
Weitere Informationen und Anmeldung unter [www.jurgrad.de/alumniverein/private-wealth-management](http://www.jurgrad.de/alumniverein/private-wealth-management)

### 9. November – 7. Dezember 2017 Sybille-Hahne-Gründerakademie – WWU-Alumni berichten über ihre Erfahrungen als Unternehmensgründer

Eine Veranstaltung der Arbeitsstelle Forschungstransfer und des Alumni-Clubs WWU Münster | 18:00–20:00 Uhr | Hörsaal S1 und Foyer im Schloss, Schlossplatz 2, 48149 Münster  
Weitere Informationen unter [www.uni-muenster.de/AFO/gruender](http://www.uni-muenster.de/AFO/gruender)

### 17. November 2017 Münsteraner Marketing Symposium

„Manage Customer Experiences – die Marketing Agenda für 2020?“  
Eine Veranstaltung von Marketing Alumni Münster e. V.  
12:00–19:00 Uhr | Aula im Schloss, Schlossplatz 2, 48149 Münster  
Anmeldung und weitere Informationen unter [marketingalumni.de](http://marketingalumni.de)

### 23. November 2017 Treffen der Alumni-Regionalgruppe Brasilien in Porto Alegre – Vorträge und Abendessen

Eine Veranstaltung des Verbindungsbüros des Brasilien-Zentrums  
18:00–22:00 Uhr | Ratskeller Baumbach, Av. Pará 1324, São Geraldo (Porto Alegre)  
Anmeldung unter [brazil.centre.sp@uni-muenster.de](mailto:brazil.centre.sp@uni-muenster.de)  
Weitere Informationen unter [www.uni-muenster.de/Alumni](http://www.uni-muenster.de/Alumni)

### 24. November 2017 MedAlum lädt ein: „Aufgeweckte Neurologie“

Besuch in der Klinik für Schlafmedizin und Neuromuskuläre Erkrankungen  
17:00–18:15 Uhr | Großer Konferenzraum West im Zentralklinikum, Albert-Schweitzer-Campus 1, Gebäude A1, 48149 Münster  
Für MedAlum-Mitglieder, je nach Kapazität offen für weitere Interessenten  
Anmeldung unter [medalum@uni-muenster.de](mailto:medalum@uni-muenster.de)

Als Mitglied des Alumni-Clubs WWU Münster erhalten Sie regelmäßig Einladungen zu weiteren Veranstaltungen des Alumni-Clubs und der Universität. Anmeldung unter [www.uni-muenster.de/alumni](http://www.uni-muenster.de/alumni).

### 4. Dezember 2017 Alumni-Club Meets Music

Benefizkonzert zugunsten des WWU-Stipendienprogramms ProTalent  
Eine Veranstaltung des Alumni-Clubs WWU Münster und der Musikhochschule  
18:30–20:00 Uhr | Konzertsaal der Musikhochschule, Ludgeriplatz 1, 48151 Münster  
Anmeldung unter [alumni@uni-muenster.de](mailto:alumni@uni-muenster.de)  
Weitere Informationen unter [www.uni-muenster.de/alumni](http://www.uni-muenster.de/alumni)

### 12. Dezember 2017 Theo-Talk!

Gesprächsabend mit ARD-Chefredakteur Rainald Becker | Eine Veranstaltung des Netzwerkbüros Theologie und Beruf und des studentischen Arbeitskreises Mentorat (AKM) | 17:00–18:30 Uhr | Katholisch-Theologische Fakultät, Raum KTh II, Johannisstraße 8–10, 48143 Münster  
Anmeldung unter [theologieundberuf@uni-muenster.de](mailto:theologieundberuf@uni-muenster.de)

### 15. Februar 2018 „Taharqo ante portas. Der große Tempel von Karnak und die Inszenierung von Macht“ – Vortrag von Prof. Dr. Angelika Lohwasser (Institut für Ägyptologie und Koptologie)

Eine Veranstaltung des Alumni-Clubs WWU Münster | 17:30–19:00 Uhr | Hörsaal S1 im Schloss, Schlossplatz 2, 48149 Münster  
Anmeldung unter [alumni@uni-muenster.de](mailto:alumni@uni-muenster.de)  
Weitere Informationen auf Seite 2 und unter [www.uni-muenster.de/alumni](http://www.uni-muenster.de/alumni)

### 20. Februar 2018 Emeriti-Empfang für emeritierte und pensionierte Professorinnen und Professoren der WWU Münster

18:00 Uhr | Veranstaltungsort wird noch bekanntgegeben  
Anmeldung unter [emeriti@uni-muenster.de](mailto:emeriti@uni-muenster.de)  
Sollten Sie emeritierte/r oder pensionierte/r Professor/in der WWU Münster sein und noch kein Ankündigungsschreiben erhalten haben, kontaktieren Sie gerne die Stabsstelle Universitätsförderung des Rektorats unter [emeriti@uni-muenster.de](mailto:emeriti@uni-muenster.de).

### 16.–17. März 2018 IfG-Alumni Veranstaltung

Institut für Genossenschaftswesen, CAWM-Gebäude, Stadtgraben 9, 48143 Münster  
Weitere Informationen unter [www.ifg-muenster.de](http://www.ifg-muenster.de)

### 11. April 2018 Verleihung des Ernst Hellmut Vits-Preises 2018

durch die Universitätsgesellschaft Münster e. V.  
17:00 Uhr | Aula im Schloss, Schlossplatz 2, 48149 Münster  
Anmeldung unter [anmeldung@universitaetsgesellschaft-muenster.de](mailto:anmeldung@universitaetsgesellschaft-muenster.de)  
Weitere Informationen unter [www.universitaetsgesellschaft-muenster.de](http://www.universitaetsgesellschaft-muenster.de)

### JETZT VORMERKEN:

Der Alumni-Tag 2018 findet am Samstag, den 7. Juli 2018, statt.